Herrn
David Reiss

Saaz

SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 47. • 19. MARCHESCHWAN 5696 • 15. NOVEMBER 1935

Sammy Gronemann:

Es geht vorwärts!

In Parodoxen sprechen — das stellt für den gescheiten Menschen beinahe die einzige Möglichkeit dar, Banalitäten zu sagen. Und die Paradoxa von heute sind die Banalitäten von morgen. Wie banal mutet es uns heute an, noch die Bedeutung Palästinas für die Judenheit zu betonen oder die Anormalität des jüdischen Lebens in den meisten Ländern Westeuropas zu begründen.

Aber vor 30 bis 40 Jahren war das anders. Die paar Palästinafreunde, die es damals gab, saßen vereinzelt in ihrer Heimatstadt, bespöttelt und angefeindet, oft sogar — ich könnte von mir selbst erzählen — direkt boykottiert. Das war damals, als die Gemeinde München Himmel und Erde in Bewegung setzte, um nur ja nicht in ihrer Stadt den ersten zionistischen Kongreß zu erleben, so daß statt ihrer das liebe Basel für immer einen Namen in der jüdischen Historie erworben hat. Bevor noch eine eigentliche zionistische Agitation einsetzte, fuhren schon Sendeboten der Assimilation herum und entwarfen in Literarvereinen Zerrbilder von den bösen Zionisten, so daß sich dem braven Bürger die Haare sträubten. Das gereichte den Zionisten übrigens nicht zum Unheil, denn wenn dann ein zionistischer Redner erschien, strömte man hin, um das Monstrum zu sehen und sich zu überzeugen, ob er Klauen und Hörner hätte.

Ach war das eine schöne Zeit! Man konnte so schön dreinschlagen, es gab keine Kompromiß- und Opportunitäts-Rücksichten. Der Zionismus war ein reines Gedankenspiel. Inzwischen ist es anders geworden.

Das Palästina, das so fern war, ist uns nahe gerückt und die Existenz Palästinas ist eigentlich ein „Malheur" für den Zionismus. Wie schön ließe sich alles theoretisch entwickeln, wenn nicht die Realität des Landes da wäre mit seinen täglichen Problemen und Sorgen. Ganz abgesehen davon, daß Palästina uns die besten Menschen wegnimmt, die bislang im Galuth für den Zionismus geworben haben.

Und früher ging es nur um Seelen und Herzen, jetzt geht es auch um materiellere Dinge. Gewiß, wir wollen nur das Beste der Juden, aber viele glauben, daß ihr Bestes das Geld ist und das wollen sie nicht hergeben.

Der Völkerbund hat uns eine Chance gegeben und den Bauplatz frei gemacht und gesagt: „Jetzt bauet!" Gebetet und geredet habt Ihr genug, jetzt zeiget, daß Ihr arbeiten könnt. Und jetzt sollen wir im Umsehen ein richtiges nationales Heim erbauen, Aufgaben erfüllen, an denen lang bestehende Staaten sich die Zähne ausbeißen. Denn wir haben in Palästina alles das auszuführen, was sonst einer Regierung obliegt, alles das ohne Steuerzwang, ohne Machtmittel.

Aber es geht. Die Juden haben begriffen, worum es geht. Nach langer Zeit bin ich wieder in Prag, in der Hauptstadt des Volkes, das bewiesen hat, was beharrlicher und geeinigter Volkswillen vermag. Die Juden haben etwas gelernt, man drängt sich im Büro des Keren Hajessod zur Arbeit, Damen und Herren aller Gesellschaftsklassen, aller Richtungn stellen sich zur Verfügung, zur Werbearbeit und zur Sammelarbeit. Jeder will mithelfen, jeder will seinen Teil zum Aufbau des Heiligtums beitragen. Gewiß, es gibt noch Mißverständnisse. Es gilt noch jedem klar zu machen, daß es sich um kein Werk der Wohltätigkeit handelt, sondern daß jedes einzelnen ureigene Sache geführt wird, daß nicht milde Gaben erbeten werden, sondern daß Steuern eingetrieben werden sollen.

Allmählich klärt es sich: Das Ziel ist da und auch der Weg. Es kommt nicht darauf an, wie weit man auf dem Wege ist, sondern in welcher Richtung man marschiert. Der Weg ist da und nun, da der Weg da ist, ist auch der Wille da. Das jüdische Volk will und Zion wird kein Märchen bleiben. Und im Marsche, im gleichen Schritt erfahren wir die Freude eins zu sein mit einer Gesamtheit. Wir bauen das Land und das Land baut uns.

Wirtschaftsbeziehungen zwischen Palästina und der ČSR.

Zionistische Abordnung in der Nationalbank

Freitag, den 8. November, empfing der frühere Minister Dr. Peroutka in Vertretung des Gouverneurs der Nationalbank Prof. Englisch eine Deputation, bestehend aus Ing. Oskar Aschermann, Abg. Dr. Angelo Goldstein und Dr. Josef Rufeisen und konferierte mit ihnen über die Frage der nationalen Fonds und der Beziehungen zwischen der Čechoslowakischen Republik und Palästina. Diese Unterredung, welche das große Interesse der führenden Kreise der Nationalbank für das Palästinaaufbauwerk zeigte, wird bestimmt zur Verbesserung und Vertiefung der Beziehungen beider Länder führen.

Dr. Rufeisen fuhr nach dieser Besprechung zur Sitzung des Bankausschusses der Jewish Agency nach Jerusalem und wird dort im Sinne der Informationen, die er erhalten hat, verhandeln.

Vertreter der jüdischen Partei bei Minister Nečas

Mittwoch, den 13. d. M. empfing Minister für soziale Fürsorge Ing. Nečas den Vorsitzenden der Jüdischen Partei Ing. Ernst Frischer, Abg. Dr. Ch. Kugel und als Vertreterin des Hilfskomitees für Karpathorußland Frau M. Schmolka. Die Deputation trug dem Minister alle Fragen, die das Wirkungsgebiet des Ministeriums betreffen, vor. Die Vertreter der Jüdischen Partei berührten das Problem der jüdischen Jugendfürsorge, die Möglichkeiten der staatlichen Unterstützung für jene Institutionen, die sich mit der Erziehung der jüdischen Bevölkerung zu produktiver Tätigkeit beschäftigen, die Umschichtung der jüdischen Jugend, sowie auch die Auswanderung nach Palästina. Es wurde besonders auf die große Bedeutung dieser Fragen für Karpathorußland hingewiesen. Minister Ing. Nečas zeigte für diese Ausführungen das größte Interesse und versprach, die vorgebrachten Wünsche, soweit sie in sein Ressort fallen, zu unterstützen.

Palästina-Exekutive der Jewish Agency konstituiert

Ben Gurion Vorsitzender

Jerusalem. (J. T. A.) Die Palästina-Exekutive der Jewish Agency hat am 11. November ihre konstituierende Sitzung abgehalten und die Verteilung der Ressorts unter den Mitgliedern vorgenommen.

Zum Vorsitzenden der Exekutive wurde David Ben Gurion gewählt. Das politische Departement wird wie bisher von Ben Gurion und Mosche Shertok geleitet werden, ebenso behält Elieser Kaplan das Amt des Schatzmeisters. Der frühere Leiter des Immigrationsdepartements, Jizchak Grünbaum, hat das Arbeitsdepartement übernommen, während die Einwanderungsabteilung der Leitung von Dr. Werner Senator unterstellt worden ist. Ihm wurden als Amtsleiter der Direktor der Einwanderungsabteilung der Histadrut Haowdim, Elijahu Dobkin, und als Repräsentant der religiösen Arbeiterschaft der Führer des Hapoel Hamisrachi, Mosche Schapiro, beigegeben. Das Industriedepartement wird gemeinsam von Dr. Fischel Rottenstreich und Rabbi J. L. Fischmann, das Organisationsdepartement von Ben Gurion und Jizchak Grünbaum geleitet werden. Der Vorsitzende der Exekutive, Ben Gurion, wird somit an der Leitung von zwei Departements, des politischen und des Organisationsdepartements, beteiligt sein, ebenso Grünbaum an der Leitung des Arbeits- und des Organisationsdepartements.

Große jüdische Gefallenen-Ehrung in London

5000 aktive Teilnehmer — 30.000 Zuschauer

London. (J. T. A.) Die jüdische Gefallenen-Ehrung im Rahmen der Feier des Waffenstillstandstages in London nahm in diesem Jahre einen besonders eindrucksvollen Verlauf. Der Chef des Generalstabs der englischen Armee, Feldmarschall Sir Archibald A. Montgomery-Massingverd, nahm den Vorbeimarsch von 5000 jüdischen Kriegsteilnehmern bei der VI. Parade des jüdischen Kriegsteilnhmerverbandes ab. 30.000 Zuschauer waren bei den Zeremonien auf dem Horse Guards Paradefeld zugegen und weitere 10.000 bildeten in den zum Grabe des Unbekannten Soldaten führenden Straßen Spalier. Am Grabe des Unbekannten Soldaten wurde von den jüdischen Frontsoldaten ein Kranz aus Mohnblüten niedergelegt.

Den Feierlichkeiten folgte ein Tee in der Albert Hall, dem Sir Archibald A. Montgomery-Massingverd als Ehrengast beiwohnte. Der Leiter der Veranstaltung, Major Brunel-Cohen verlas ein dem König gesandtes Huldigungstelegramm, sowie die Antwort des Königs, in welchem für die Grüße der jüdischen Frontkämpfer herzlichst gedankt wird. Der Chief Rabbi des Britischen Reiches Dr. J. H. Hertz brachte einen Toast auf Feldmarschall Sir Archibald und die übrigen anwesenden hohen Offiziere des britischen Heeres und der Marine aus. Zu den Gästen gewandt, sagte er u. a.: „Sie sind die Repräsentanten von Englands Macht, aber auch Träger des Symbols von Englands Humanität. England steht für Freiheit und Gerechtigkeit ein. Ein Land, welches diese Prinzipien außer acht läßt, ist zur Barberei zurückgekehrt."

Ing. O. Aschermann:

Landeskonferenz des KKL

Sonntag, den 17. November treten in Prag die Vertrauensmänner des Keren Kajemeth Leisrael zusammen, um die Berichte über die Arbeit des vergangenen Jahres entgegenzunehmen und die Tätigkeit im laufenden Jahre zu besprechen. Die Bodenfrage in Palästina steht jetzt im Vordergrund der Sorgen, Beratungen und Anstrengungen der gesamten für Palästina interessierten Judenheit. Die Weltkonferenz des Keren Kajemeth Leisrael in Luzern befaßte sich ausschließlich mit dieser Frage, aber auch bei den Beratungen des Kongresses und der Jewish Agency stand sie im Vordergrund des Interesses. Auch die neugewählte Exekutive der Weltorganisation der Jewish Agency widmet der Bodenfrage und dem Keren Kajemeth Leisrael ein viel höheres Interesse, als es vorher der Fall war, wie es am besten aus dem Aufruf der Exekutive und den Forderungen an die Mandatarmacht ersichtlich ist.

Durch die große Einwanderung, mit der die landwirtschaftliche Kolonisation und die Bodenbeschaffung für dieselbe keineswegs Schritt hält, ist der Keren Kajemeth Leisrael vor große und schwierige Aufgaben gestellt worden. Große Flächen von Boden müssen erlöst werden, um eine entsprechende Bodenreserve zu schaffen, welche für eine ungehinderte Kolonisation unbedingt notwendig ist. Die Frage des nationalen Bodens im Hulegebiet, im Jordantal usw. muß in der kürzesten Zeit der Lösung zugeführt werden.

Aus all diesen Gründen hat der Luzerner Kongreß zum erstenmal ein Budget von einer Million Pfund für den Keren Kajemeth Leisrael für die nächsten zwei Jahre angenommen. Es ist

unbedingt notwendig, diesen Betrag aufzubringen, um dem Keren Kajemeth Leisrael die Lösung der erwähnten Aufgaben zu ermöglichen. Dies erfordert eine erhöhte Tätigkeit für den Keren Kajemeth Leisrael auf der ganzen Welt.

Unserer Republik wurde ein Kontingent von 50.000 Pfund auferlegt, dies bedeutet, daß wir im laufenden Jahre — also bis 30. September 1936 — einen Betrag von 3 Millionen Kč aufbringen müssen. Dies ist ohne weiteres möglich, wenn die gesamte zionistische Organisation und alle Palästinafreunde sich der Pflicht gegenüber unserem Bodenfonds bewußt werden. Es ist möglich, wenn die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter vergrößert und dadurch ein weiterer Kreis von Freunden gewonnen wird. Es wird Aufgabe der Konferenz sein, Mittel und Wege zu finden, um die Organisation des Keren Kajemeth zu vergrößern und zu verbessern. Die Juden in der Tschechoslowakischen Republik haben in den letzten Jahren durch größere Anstrengungen für den Keren Kajemeth Leisrael trotz wirtschaftlicher Krise die Steigerung seiner Eingänge erzielt. Sie werden auch im laufenden Jahre die übernommenen Pflichten für Geulath Haarez erfüllen müssen.

Rekord-Einnahmen des Keren Kajemeth: Über 340.000 Pfund im letzten Jahr

Wie der JTA. vom Keren Kajemeth-Hauptbüro mitgeteilt wird, hat der Fonds im letzten Jahr über 340.000 Pfund aufgebracht. Es ist dies die höchste Jahreseinnahme, die der Fonds seit seinem Bestehen zu verzeichnen hat.

Schalom Asch Kandidat für den Literatur-Nobelpreis?

Die „Manchester Evening News" befaßt sich in einem Artikel mit den Kandidaturen für den diesjährigen Nobelpreis für Literatur und führt aus, daß im Hinblick auf die heutige sehr demokratische Stimmung in Schweden es nicht wahrscheinlich sei, daß ein Deutscher oder Italiener den Literatur-Nobelpreis erhalten wird. Gewisse Chancen, schreibt das Blatt weiter, hat die Kandidatur des berühmten jiddischen Schriftstellers Schalom Asch, diese Chancen werden aber dadurch vermindert, daß bloß drei seiner Bücher der breiten europäischen Oeffentlichkeit bekannt sind.

Der schwedische Kronprinz an den Keren Hajessod

Stockholm. (JTA.) Der Oberrabbiner Schwedens, Dr. Ehrenpreis, wurde vor kurzem vom schwedischen Kronprinzen Gustav Adolf in Audienz empfangen und überreichte ihm ein Album mit Bildern aller der Orte Palästinas, die der Kronprinz bei seinem Aufenthalt in Palästina im vorigen Jahre besucht hat. Rabbiner Dr. Ehrenpreis sprach dem Kronprinzen namens des Keren Hajessod und der jüdischen Bevölkerung Palästinas den Dank für die Freundschaft aus, die er dem jüdischen Aufbauwerk bei seinem Besuch in Palästina bekundet hat.

Der Kronprinz erwiderte:

„Ich bitte Sie, dem Keren Hajessod und der ganzen jüdischen Bevölkerung Palästinas in meinem Namen den herzlichsten Dank für dieses wertvolle Geschenk zu übermitteln. Ich schätze die jüdische Aufbauarbeit in Palästina und die Tätigkeit des Keren Hajessod im Laufe seines 15jährigen Bestehens sehr hoch. Ich hatte Gelegenheit, die Erfolge dieser Tätigkeit in Palästina zu sehen. Ich wünsche dem Keren Hajessod und der jüdischen Bevölkerung Palästinas Erfolge bei ihrer Aufbauarbeit zum Wohle des jüdischen Volkes und der gesamten Bewohner des Landes. Ich bringe dem jüdischen Aufbauwerke lebhafte Sympathie entgegen und werde mich freuen, auch in Zukunft über seine Entwicklung zu hören. Ich bitte Sie, allen meinen Bekannten im Lande und der ganzen jüdischen Bevölkerung meine Grüße und Wünsche zu übermitteln."

Hugo Bergmann erster Rektor der Hebräischen Universität

Der Senat der Hebräischen Universität in Jerusalem hat den Professor an der Philosophischen Fakultät Dr. Hugo Bergmann zum Rektor für das Studienjahr 1935/36 gewählt.

Die Würde eines Rektors der Hebräischen Universität ist in diesem Jahre zum erstenmal verliehen worden. Während früher die wissenschaftliche und administrative Leitung der Anstalt in den Händen des Universitätskanzlers lag, ist auf der im September d. J. in Luzern abgehaltenen 9. Tagung des Kuratoriums der Universität das Amt des Universitätskanzlers abgeschafft worden, nachdem Dr. Juda L. Magnes, der dieses höchste Amt der Universität seit ihrer Gründung bekleidete, seine Demission gegeben hatte. Bei der in Luzern getroffenen Neuordnung erklärte Dr. Magnes sich bereit, der Universität seine Dienste als Präsident weiter zu widmen. Dr. Chaim Weizmann wurde zum Vorsitzenden des Kuratoriums wiedergewählt und die allgemeine Verwaltung der Universität übernahm Salman Schocken als Vorsitzender des Exekutivrates. Gleichzeitig wurde zur Erhöhung des Maßes akademischer Selbstverwaltung bestimmt, daß ein vom Senat zu wählender Rektor als höchster akademischer Würdenträger mit den von den einzelnen Fakultäten zu wählenden Dekanen innehaben solle.

+

Die Nachricht, daß Hugo Bergmann erster Rektor der Hebräischen Universität in Jerusalem geworden ist, ist für uns, seine Prager Freunde, eine Freude, eine Ehre und eine Genugtuung. Hugo Bergmann ist für uns mehr als ein Professor der Hebräischen Universität, er ist auch mehr als unser Landsmann; er ist vor allem unser zionistischer Lehrer, fast möchte man sagen, der geistige Vater unseres Zionismus. Denn sein Beispiel wies uns allen den Weg, so sehr wir auch auf diesem Wege hinter ihm zurückgeblieben sein mögen. Daß er, der von uns, aus assimiliertem westjüdischem Milieu, ausging, auf seinem Wege dieses Ziel erreicht hat, bedeutet allen, die ihm nachgingen, eine freudige Bestätigung der Richtigkeit dieses Weges. Eine Genugtuung aber ist es für uns, daß Bergmann Rektor der Universität geworden ist, weil wir nicht nur den Zionisten, den Gelehrten, den Hebraisten, den Philosophen Bergmann kennen, sondern vor allem den Menschen Hugo Bergmann. Es gehört nun mal zur politischen Wirklichkeit, daß weithin sichtbare und hervorragende Stellen nicht oder wenigstens nicht immer auf Grund des wahren inneren Wertes eines Menschen besetzt werden, sondern auf Grund von Fähigkeiten, die innerhalb der sittlichen Qualität nicht die wichtigste Rolle spielen. Hier ist einmal der Fall eingetreten, daß ein Mann von hohen menschlichen Qualitäten mit einem Minimum an Eitelkeit und einem Maximum an ehrlichem sachlichem Wollen an eine wichtige Stelle gewählt worden ist, und daß dies gerade in Palästina und an der Hebräischen Universität möglich war, ist eine Tatsache, auf die wir stolz sein dürfen.

Wir brauchen Hugo Bergmann unseren Lesern nicht vorzustellen. Dennoch benützen wir die Gelegenheit, die wichtigsten Daten seines Lebens zu wiederholen:

Schon als Student war Hugo Bergmann, der am 25. Dezember 1885 in Prag geboren wurde, ein eifriger Vorkämpfer eines geistig und kulturell gerichteten Zionismus. Er gehörte zu den bedeutendsten Mitgliedern des von Martin Buber beeinflußten Hochschülerkreises Bar Kochba, 1928 wurde er Dozent für moderne Philosophie an der Hebräischen Universität. Schon vor seiner Uebersiedlung nach Palästina, wo er auch die Redaktion der Zeitschrift der Universitätsbibliothek „Kirjat Sefer" übernahm, betätigte sich Dr. Bergmann, der damals, in den Jahren 1916 bis 1919, an der Prager Universitstätsbibliothek arbeitete, als philosophischer und jüdischer Schriftsteller. Er gehörte zum Kreise der Prager Philosophen aus dem Kreise Franz Brentanos, hat aber später eine Wendung zur idealistischen Philosophie vollzogen. Von seinen philosophischen Arbeiten sind zu nennen: „Untersuchungen zum Problem der Evidenz der inneren Wahrnehmung" (Halle 1908); „Das philosophische Werk Bernhard Bolzanos" (Halle 1909); „Das Unendliche und die Zahl" (Halle 1913); „Das Kausalitätsproblem in der Geschichte" (Tübingen 1913), sowie zahlreiche philosophische Aufsätze und kürzere Abhandlungen. Ferner veröffentlichte Dr. Bergmann eine große Zahl von Aufsätzen in zionistischen Zeitschriften, von denen ein Teil unter dem Titel „Jawne und Jerusalem" (Berlin 1919) gesammelt erschien. In dem Buch „Worte Moses" (Minden 1913) wird in der Einleitung die jüdische Ethik unter dem Gesichtswinkel der Kant-Fichteschen Philosophie betrachtet. Von Bergmanns religionsphilosophischen Arbeiten ist der Aufsatz „Kiddusch haschem" in der 1913 von der Prager „Bar Kochba" herausgegebenen Sammelschrift „Vom Judentum" zu nennen. Auch in hebräischen Zeitschriften hat Dr. Bergmann viele philosophische und literarische Aufsätze veröffentlicht. 1927 gab er in Jerusalem ein umfassendes hebräisches Werk über die Philosophie Kants heraus.

NOTIZEN

Rechtshilfe bei Rassengesetzgebung?

Das Verbot der Mischehe zwischen Juden und „Ariern" in Deutschland interessiert uns hier nur insofern, als es seinen Hauptakzent auf die „arische" Abstammung — bekanntlich ein wissenschaftliches Nonsens — legt, also offenbar auch dann gilt, wenn, was heute sehr häufig vorkommt, der christliche Eheteil zum Judentum übertreten will. Es ist gar keine Frage, daß die Bibel und unsere alten Weisen solche Ehen durchaus billigen — war doch auch David der Abkömmling einer Mischehe mit einer Moabiterin, der anmutigen Ruth. — Wir hören nun mit großem Erstaunen, daß das Prager Landesamt Gesuche um Eheschließung zwischen deutschen Reichsangehörigen zurückweist, die der Hitler-Streicherschen Rassengesetzgebung nicht ensprechen. Die Tschechoslowakei hat, wie ein Jurist in der Zeitschrift „Die Brücke" ausführt, keinerlei Abkommen mit Deutschland über eine gegenseitige Berücksichtigung der Ehegesetze. Wir sind gewiß weit davon entfernt, zu glauben, die Prager Landesbehörden leisten hier gleichsam eine Fleißaufgabe, um dem heutigen Deutschland irgendwelche besonderen Sympathien zu zeigen — die Angelegenheit wird zweifellos noch an kompetenter Stelle debattiert und aufgeklärt werden. Aber darüber hinaus glauben wir doch, daß eine summarische völkerrechtliche Regelung des ganzen Komplexes der deutschen Rassengesetzgebung zumindest unter den Völkerbundsstaaten sehr angebracht wäre. Der Völkerbund beruht auf dem Prinzip der allgemeinen Menschenrechte, der Errungenschaft der französischen Revolution — ein Prinzip, das, wie der führende Staatsrechtler des Hitlerismus, Carl Schmitt, unlängst ausgeführt hat, von der deutschen Gesetzgebung verworfen wird, die die prinzipielle Ungleichheit der Menschen statuiert. Dem Prinzip der „natürlichen" Menschenrechte, das übrigens auch die katholisch-scholastische Rechtswissenschaft schon kennt, widerspricht aber jede Gesetzgebung, die auf dem Prinzip der Ungleichheit der Rassen und Menschen beruht. Deshalb wäre eine internationale Regelung nötig, daß auf diesem Gebiete jede Berücksichtigung der deutschen Gesetzgebung durch andere Staaten unmöglich ist. Sonst würde sich ja im Effekt die deutsche Rassengesetzgebung zu einer europäischen Diktatur auswachsen, wie es auf einigen Gebieten, die der Gesetzgebung entzogen sind (Film, Verlagswesen) zum Teil schon der Fall ist. Wenn sich ein Volk mit einer Gesetzgebung außerhalb des allgemeinen Niveaus der Zivilisation stellt, so kann es doch nicht internationale Berücksichtigung dieser Gesetze verlangen — wir wüßten auch nicht, daß Deutschland das formal jemals gefordert hat, hier hat sogar die Barbarei eine Grenze.

Eine summarische völkerrechtliche Abweisung dieser Rassengesetzgebung scheint uns aber deshalb nötig, weil es ja bei diesem Spezialfall nicht bleiben würde. In Deutschland ist ja z. B. auch ein Jude strafbar, der eine jugendliche „arische" Hausgehilfin bei sich anstellt — würden die tschechoslowakischen Gerichtsbehörden der Verfolgung eines solchen „Verbrechens" auf tschechoslowakischem Gebiet, wenn das „Verbrechen" in Deutschland geschehen ist, ihre Rechtshilfe leihen? Gewiß nicht. Warum also die Landesbehörde? — Der Erfolg, den man damit erzielt, ist ja doch nur, daß die jungen Leute in illegitimer Gemeinschaft zusammenleben. Und, wie immer man über diese Dinge denken mag, ob liberal oder orthodox: der bürgerliche Staat, der seiner ganzen Struktur nach auf der Institution der Ehe und der legalen Familie beruht und aus ihr entstanden ist, sollte heutzutage grundsätzlich die Eheschließung doch eher fördern als erschweren! R. F. S.

Berliner November-Eindrücke

Aus einem Brief.

Am ersten November-Sonntag wurde für das Winterhilfswerk gesammelt. Wenn Berlin an sich schon heute an normalen Tagen die Stadt ohne Spaziergänger ist, so verödete die Winterhilfsaktion an diesem Sonntage das Stadtbild völlig. Alle Straßen waren förmlich belagert von SA.- und SS.-Gruppen, die neben mehr oder weniger prominenten Führern, keinen Passanten vorbeiließen, der sich nicht durch das Abzeichen über seine Spende ausweisen konnte. Besondere Attraktion sollten berittene Sammler darstellen und der berliner Volksmund prägte sofort das Bonmot von der Büchse, an die man nie herankommt.

Die Juden Deutschlands bekommen ihr besonderes Winterhilfwerk. Sie sollen für sich sammeln und durch ihre Gemeinschaften und Organisationen unterstützt werden. Allgemein kursiert das Gerücht, daß man der Bankiersfamilie von Mendelssohn das Arierpatent angeboten hat, mit der gleichzeitigen Aufforderung, eine entsprechende Summe für das nationale Winterhilfswerk zu zeichnen. Das Patent — so heißt es — wurde zurückgewiesen, dafür aber der jüdischen Winterhilfe eine Spende von Mark 100.000 überwiesen. Die Sensation, die dieses Gerücht in Berlin hervorruft, ist umso größer, als es Mendelssohn war, der zu Anfang der Hitlerherrschaft, seinen Namen unter Schacht-Dekrete setzte und sich bereit zeigte, für die Nationalsozialisten auf Kreditsuche zu gehen.

An den Berliner Butterschlangen, die in der vergangenen Woche nach wie vor das Straßenbild bestimmten, diskutiert man ganz offen. Wenn Göring auch meint, daß das Volk nicht vor ein paar Pfund Butter kapituliere, so — antworten die Hausfrauen — hätten sie dennoch wenig Lust, auf Kosten ihrer Familien „Geschichte" machen zu lassen. Man hört in der Schlange den ständigen Tenor heraus, daß es schlimmer als im Kriege sei — und wohl noch schlimmer kommen werde. Aber — man spricht bereits furchtloser. Trotz der Massenverhaftungen in den letzten Tagen, die allerorten bekannt sind, ist dem Terror etwas von seinem Blutgeruch genommen.

Ein Viertelpfund ist das übliche Wochenquantum. Man erhält es aber nur, wenn man sich in die sogenannte Kundenliste, eine Tarnung der Karte, eintragen läßt. Margarine, Schmalz und Speck werden noch ungeregelter verkauft und sind im schwarzen Handel auch nur sehr schwer aufzutreiben.

Die Juden ... In der alten Jacobstraße, Berlin SO, gibt es ein arisches Geschäft, das in seinen Schaukästen jüdische Kundschaft als unerwünscht plakatiert. In Berlin sind derartige Kundmachungen selten. Neben diesem Geschäft befindet sich eine kleine Confiserie, die über die ganze Fläche ihrer Auslage, folgendes demonstratives Schild klebte:

VERKAUF AN JEDERMANN!
3 Prozent Rabatt.

Die 3 Prozent Rabatt sind kaum zu erkennen. Die Demonstration gegen den Nachbarn und die unpopuläre Linie der Judendiffamierung ist offenbar. Die jüdischen Geschäftsleute erleben täglich dergleichen Solidaritätsbezeigungen nicht nur von seiten ihrer arischen Konkurrenz, sondern besonders von seiten ihrer Kundschaft.

Die Arbeitsfront wird von den Hausangestellten geradezu überlaufen, was denn nach dem ersten Jänner werden solle ..., Man ist hier einstweilen ratlos, die Ausführungsbestimmungen für die Unterbringung sind noch nicht heraus. Und man meint, daß man in der allgemeinen Ratlosigkeit mit der Ausführung des Hausangetellten-Gesetzes noch warten werde.

Strahlend begegnete mir eine Hausfrau: Ich habe wieder keine Butter bekommen ... Nun muß es doch bald Schluß sein ...

Frankreich feiert Louis Lumière

Der Jude Louis Lumière gilt als der wirkliche Erfinder der Kinematographie. Im März 1895 führte er in Paris, vor einem Forum von Gelehrten und Technikern, den ersten Aufnahme- und Projektionsapparat, den ersten Film vor. Die Projizierung gelang vollkommen, das Kino war da und nahm von Paris aus seinen Siegeslauf durch die Welt. Die französische Regierung betrachtete es als ihre Pflicht, dieses vierzigjährige Jubiläum festlich zu begehen. Das Fest fand in der Sorbonne, vor in- und ausländischen Gästen, unter dem Protektorat und in Anwesenheit des Präsidenten der Republik statt. Noch mehr, Herr M. Roustan, Minister für Volkserziehung, hat an alle Schulen Frankreichs, anläßlich dieses Jubiläums, einen Erlaß herausgegeben, welche die hohe Sittlichkeit des französischen Volkes kennzeichnet. In Zeiten wie heute, wo man gegen das jüdische Volk so viele wüste Beschimpfungen hört, freut man sich, solche Worte, wie sie aus Frankreich kommen, zu hören.

Der Erlaß des Ministers lautet:

„Louis Lumière hat durch seine Erfindungen die Menschheit bereichert und gleichzeitig Frankreich einen neuen Glanz verliehen. Durch ihn empfängt sein Vaterland wiederum einmal die Huldigung der Welt. Unser Land ist es sich schuldig, wie es denen, die ihm Ehre machen, schuldig ist, seine berühmten Söhne in einer Art zu feiern, die seiner und ihrer würdig ist, es muß auch alle Vielseitigkeiten eines nationalen Genies offenbaren, welches über alle Grenzen hinaus so viele Wohltaten verbreitet hat. Sie werden es gleich mir für notwendig erachten, daß die Jugend unserer Schulen mitbeteiligt sein muß, wenn es heißt, den Jubilar Louis Lumière zu feiern. Die Jugend muß wissen, welchen langwierigen Laboratoriumsversuchen die Wunder der Technik zu verdanken sind. Und man könnte ihr kein schöneres Lebensbeispiel und keine vornehmere Anregung zur Forschung geben, als das Leben und das Wirken des großen Gelehrten. Deshalb ersuche ich Sie, daß am 6. November in allen Schulen ein kurzer Vortrag die Arbeiten von Louis Lumière erklärt und daß dieser Vortrag Rücksicht nimmt und unterstreicht das hohe wissenschaftliche Niveau, die Vielseitigkeit seiner Talente und die Titel, die dieser große französische Wissenschaftler sich zur Dankbarkeit seiner Zeitgenossen und zur Bewunderung der Nachwelt verdient hat."

Soweit der Erlaß des französischen Ministers. Jedes Wort des Kommentars würde die Wirkung abschwächen, vom Vergleich mit Erlässen von Ministern anderer Länder wollen wir absehen, denn wir wollen uns auch einmal ungestört freuen.

Dr. D. R.

Fifty-Fifty-Prinzip in der Berliner jüdischen Gemeinde

Berlin. (JTA.) Vom Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Berlin wird der JTA. mitgeteilt:

> Geleitet von dem Wunsche, eine vom Vertrauen der gesamten Gemeinde getragene Führung der Geschäfte herzustellen, haben sämtliche Vorsteher der Gemeinde sowie die Vertreter aller Fraktionen der Repräsentantenversammlung Beratungen gepflogen, in welcher Weise und Form das erstrebte Ziel erreicht werden kann. Hierbei ist von der Voraussetzung ausgegangen worden, daß keine der in der Gemeinde bestehenden Richtungen ein für sie nicht tragbares Opfer zugemutet werden soll und daß alles zu geschehen hat, ein friedliches und freundschaftliches Zusammenarbeiten aller Richtungen unter Anerkennung ihrer völligen Gleichberechtigung in der Gemeinde zu gewährleisten. In Ausführung dieser Grundsätze ist eine Vereinbarung getroffen worden, deren wesentlicher Inhalt die Anerkennung des sogenannten Fifty-Fifty-Prinzips bei der Besetzung des Gemeindevorstandes und eine entsprechende Verteilung der Dezernate des Gemeindevorstandes ausmacht.

Dieser Erklärung ist im wesentlichen zu entnehmen, daß sich der Gemeindevorstand nunmehr zur Hälfte aus Liberalen, zur anderen Hälfte aus Zionisten zusammensetzt, womit eine seit langem vertretene Forderung der Berliner Zionisten erfüllt ist. Bisher hatten die Liberalen die Mehrheit in Repräsentantenversammlung und Vorstand.

Wenn die Erde erzittert

Dieses Gedicht des jungen hebräischen Dichters Sch. Schalom wurde von Ben-Chorin übertragen.

Komm verbirg dich mein Bruder.
Des Verderbers Schiffe sind der Anker müde . . .
Unter Bombenflugzeugen, in giftiger Gase Geruch
Oeffne ein Psalmenbuch
Und mach dir ein Lied . . .

Und also sprich:
Zion!
Wenn alle Wege naß vom Blute sind,
Erheb ich meine Augen zum Menschenkind.
Zion!

Und beug dich über deine Seele tief
Hör:
Aus Jesreel und Chefer ein Brachfeld dir rief . . .
Nimm eine Hand voll Samen und gehe
Und säe!

Dr. Mayer-Ebner:

Brief aus Rumänien

Renaissance des jüdischen Mittelalters

Das jüdische Mittelalter reicht bis in die Zeit der Judenemanzipation im 19. Jahrhundert. Die Welt hielt die Emanzipation der Juden für gesicherten Kulturbesitz. Ein Rückfall in die finsteren Zeiten der Aechtung eines Volkes um seines Glaubens willen erschien undenkbar. Hitlers Judenregime in Deutschland aber bedeutet die Renaissance des jüdischen Mittelalters.

Die Emanzipation der Juden in Rumänien erfolgte erst in der Nachkriegszeit, ist also nur wenige Jahre alt. Aber schon sind Kräfte an der Arbeit, die Emanzipation rückgängig zu machen. Antisemitische Gruppen schließen sich zusammen zu politischen Parteien, die mit den bestehenden Regierungsparteien um die Macht im Staate ringen. Noch gibt es Kräfte, welche diesen Bemühungen der Rechtsextremisten Widerstand leisten, aber von Tag zu Tag wird der Boden immer empfänglicher für die aus Hitler-Deutschland kommende Saat, zumal er mit heimischem Antisemitismus seit Jahrzehnten reichlich gedüngt ist.

✣

Ein Ereignis der letzten Zeit, welches sich in Rumänien zugetragen hat, beweist, daß es Antisemiten mit ehrlicher Ueberzeugung und mit ehrlichem Streben nicht gibt, sondern daß unsere Judenfeinde nur auf Haß und völlige Vernichtung des Judentums in der Diaspora eingestellt sind. Die Jewish Colonisation Association — kurz Ica genannt — ist bei der rumänischen Regierung um die Erlaubnis eingeschritten, in Bessarabien eine Filiale zu errichten, deren Aufgabe es wäre, die armen Juden dieser Provinz in der Ausübung ihrer verschiedenen Gewerbe als Tischler, Schlosser, Schneider usw. sowie in der Agrikultur zu unterstützen. Denn die Mehrzahl der bessarabischen Juden lebt vom Handwerk und zum Teil auch vom Ackerbau in Kolonien. die gegenwärtig unter einer Mißernte furchtbar leiden.

Das Ganze ist eine philanthropische Sache, die — leider — mit einer großzügigen Umschichtung des bessarabischen Judentums nichts zu tun hat. Der Ica ging es gar nicht darum, bessarabischen Boden anzukaufen und Juden — schon gar nicht ausländische — als Bauern anzusiedeln. Die gegenwärtige Regierung hat nun mit Ministerratsbeschluß die Errichtung dieser Filiale der Ica gestattet. Darob ein wüstes Geschrei in der rechtsgerichteten Presse. Allen voran auch im „Universul", dessen Jubiläum vor einiger Zeit auch von prominenten Juden gefeiert wurde, obwohl er uns bei unzähligen Gelegenheiten geradezu feindlich behandelt hat.

✣

In bewegten Tönen klagt die antisemitische Presse, Juden kaufen sogar zu höchsten Preisen heiligen Boden des Vaterlandes auf, um ihn mit Juden des In- und Auslandes zu besiedeln. Es wird der Regierung der Vorwurf des Volksverrates gemacht und so getan, als wenn sie die heiligsten Güter der Nation an die Juden verkauft hätte. Man verlangt von der Regierung die Revokation ihres Beschlusses. Die Ica darf ins Land nicht gelassen werden. mögen die armen Juden in Bessarabien nur Hungers sterben. Nicht helfen dürfen ihnen unsere ausländischen Brüder. Unsere jüdischen Kolonien sollen zugrundegehen, unsere Handwerker sollen bittere Not leiden, die vom ausländischen Judentum ihnen entgegengestreckte Hand soll zurückgeschlagen werden, denn — Gott soll es behüten, daß rumänischer Boden mit jüdischen Bauern besiedelt wird.

Daß Bessarabien und daß Rumänien überhaupt landwirtschaftlich viel zu wenig ausgenützt werden, daß wir z. B. in der Dobrogea meilenweit fahren, ohne einer menschlichen Siedlung zu begegnen, weil hunderttausende Ackerparzellen brach liegen und des Bebauers harren, dies ficht die unentwegten Judenhasser nicht an. Leer und wüst soll er liegen, der rumänische Boden, anstatt daß er jüdische Bauern trägt. Daß eine jüdische Bauernschaft die gesündeste Umschichtung jenes jüdischen Elementes wäre, welches den Antisemiten ein Dorn im Auge ist, dies wollen sie nicht wahrhaben, obwohl es für den gesunden Menschenverstand so einleuchtend ist. Kein Stand ist so produktiv und dem Staate so nützlich wie der Bauernstand — sagen alle Einsichtigen, und nicht nur vom Standpunkte der Gerechtigkeit, sondern auch von dem des allgemeinen Nutzens wäre es zu begrüßen, daß ein Großteil der Juden sich als Bauern in den Wirtschaftsprozeß des Staates einfüge.

Aber unseren Judenhassern geht es gar nicht um Gerechtigkeit und um eine menschliche und vernünftige Lösung der Judenfrage. Sie wollen restlose Vernichtung durch kaltherzige geplante Austrocknung unserer Lebenssäfte, und weil die jüdische Auslandshilfe diesem kalten, trockenen Pogrom entgegenzuwirken vermag, wird gegen die Hilfe seitens der Ica unter dem Mäntelchen des Schutzes vaterländischen Bodens vor einer jüdischen Invasion zum Sturme aufgerufen.

✣

Die Regierung hat die der Ica erteilte Bewilligung nicht widerrufen, aber daß selbst der Gedanke einer Umschichtung der Juden zu Bauern auf Widerstand stößt, ist ein Zeichen der Zeit.

Dr. Wilhelm Ebenstein [London]:

Im Westen nichts Neues?

Die jüdische Situation in England

II.

Wirtschaftliche Lage: noch leidlich gut

Verglichen mit der allgemeinen jüdischen Situation am Kontinent geht es den Juden hier wirtschaftlich noch leidlich gut. Dies ist ausschließlich dem festgegründeten Reichtum des Landes zuzuschreiben, das noch immer das Herz eines sich über alle Erdteile erstreckenden Weltreiches mit unermeßlichen Ressourcen ist. Die englische Regierung liebt es zwar, schon von einer Prosperity zu sprechen, in der sich das Land dank ihrer Verwaltung befindet. Nun, uns erscheint eine Prosperität mit zwei Millionen Arbeitslosen ein reichlich optimistischer Ausdruck zu sein, aber Tatsache ist, daß es anderen Völkern noch viel schlechter geht, und der Hinweis darauf mag ja — besonders zu Wahlzwecken — seine psychologische Wirkung bei den breiten Volksmassen nicht verfehlen. Wie dem auch sei, der Höhepunkt der Krise scheint hier überwunden zu sein, und damit ist auch vorderhand die wirtschaftliche Situation der Juden einigermaßen gesichert. Aber es sei nochmals betont, daß diese Sicherheit durchaus problematisch ist, denn nicht wenige Stimmen hört man hier, daß selbst diese Scheinprosperität nicht lange anhalten wird. So ist z. B. J. M. Keynes, der zweifellos angesehenste Nationalökonom des Landes, der Meinung, daß der gegenwärtige „boom" in England eine Folge der forcierten Aktivität der Bauindustrien ist und daß in ungefähr zwei Jahren, nach dem Aufhören dieses zeitweiligen kräftigen Auftriebes der Wirtschaft, mit einer neuen schweren Krise in England zu rechnen ist. Welche Folgen eine solche neuerliche Erschütterung des englischen Wirtschaftslebens für die wirtschaftliche Situation der Juden zeitigen wird, ist natürlich heute schwer vorauszusagen. Bezeichnend dafür, wie tief das Gefühl der Unsicherheit bereits in die englische Judenheit gedrungen ist, ist eine Rede, die Harold J. Laski, Professor an der Londoner Universität, vor einiger Zeit hier vor dem Anglo-Palestine Club gehalten hat.

Professor Laski hat damals die englischen Juden gewarnt, sich einem allzu blinden Optimismus bezüglich ihrer Lage hinzugeben und sie aufgefordert, sich schon jetzt für ein mannhaftes, kampfbereites Judentum vorzubereiten.

Er hat auch nicht verfehlt, im besonderen darauf hinzuweisen, in welch hervorragendem Maße das weitere Geschick der Juden von der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes abhängt. Dieser Warnungsruf erscheint uns nicht nur deswegen von besonderer Bedeutung, weil er von einem Manne stammt, der in sich praktische politische Erfahrung mit dem Rufe verbindet, einer der tiefsten politischen Theoretiker der anglo-amerikanischen Welt zu sein, sondern vornehmlich deswegen, weil Professor Laski, obwohl einer sehr angesehenen jüdischen Familie entstammend, sich bisher jedweder jüdischen Betätigung enthielt. Wenn dieser Mann, der dem Judentum so entfremdet zu sein scheint, jetzt plötzlich von der Notwendigkeit eines „militanten Judentums" spricht, so mag daraus zweifellos die einem weitblickenden Geiste sich schärfer offenbarende Verschiebung der gesamten jüdischen Lage ersehen werden, deren vorausgeworfene Schatten bereits stark genug sind, einen Mann von diesem Format innerlich radikal zu wandeln.

Die politische Situation

Was nun die politische Situation der englischen Judenheit betrifft, so ist zunächst einmal darauf hinzuweisen, daß bei der geringen Zahl und dem englischen Wahlsystem an eine selbständige politische Betätigung kaum zu denken ist. In England gilt nicht das Proporz-, sondern das Wahlkreissystem, das für kleine Parteien apriori geradezu vernichtend wirkt, denn in jedem Wahlkreis wird nur der Abgeordnete gewählt, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, während die anderen Stimmen zur Gänze in den Papierkorb wandern. Der einzige Wahlkreis in England, wo Juden tatsächlich kraft ihrer numerischen Stärke imstande sind, auf das Wahlergebnis einen entscheidenden Einfluß auszuüben, ist Whitechapel. Diesem Umstande wissen auch die großen Parteien sehr geschickt Rechnung zu tragen, und so ist z. B. der gegenwärtige Vertreter dieses Wahlkreises im Parlament, der liberale Abgeordnete Barnett Janner, Jude, der auch der zionistischen Oeffentlichkeit gut bekannt ist und am Kongreß in Luzern als Delegierter der englischen Zionisten teilnahm.

Ansonsten gibt es jüdische Parlamentarier auf den Listen aller drei großen Parteien. Die politische Herrschaftsschicht Englands, der seit Jahrhunderten an politischer Weisheit in Verfolg bestimmter Zwecke nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen ist, hat sehr wohl begriffen, daß es selbst vom reinen Utilitätsstandpunkte Torheit wäre, die Juden politisch, wirtschaftlich und sozial zu entrechten und sie so unausweichlich zu Außenseitern und Feinden der Gesellschaft zu machen. Während das Preußen der Hohenzollern und Junker einen Ferdinand Lassalle, der im Grunde seines Wesens immer der national denkende Konservative blieb, geradezu gewaltsam in das Lager der revolutionären Arbeiterbewegung trieb, hat es das viktorianische England verstanden, dem politischen Genie eines Benjamin Disraeli adäquate Entfaltungs- und Betätigungsmöglichkeiten zu sichern, und ist dabei nicht schlecht gefahren. Zur richtigen Orientierung sei hier nur angemerkt, daß diese Methode der herrschenden Klasse Englands, Begabungen zu verwerten, anstatt sie abzustoßen, nicht nur gegenüber dem jüdischen Element, sondern auch gegenüber den aus den mittleren und unteren Schichten des Volkes drängenden Begabungen mit beispiellosem Erfolge angewendet wurde. England blieben sowohl im 18. wie im 19. Jahrhundert die bürgerlichen Revolutionen des Kontinents erspart, weil hier die regierende feudale Aristokratie es rechtzeitig verstanden hatte, sich mit der neuen Handels- und Industriearistokratie zu liieren, und die Geschichte wird uns lehren, ob die gegenwärtige politische Herrschaftsschicht es zustandebringen wird, auf friedlichem Wege auch die Gefahr einer eventuellen sozialistischen oder kommunistischen Revolution zu bannen.

Wie dem auch sei, die beiden Triebkräfte englischer Staatsführung durch viele Jahrhunderte, Demokratie und Liberalismus, sind noch immer in diesem Lande lebendige Kräfte, was von einem jüdischen Standpunkte aus gesehen jedenfalls als ein sehr wertvolles Aktivum zu bezeichnen ist. Das ganze politische und, was noch wichtiger ist, gesellschaftliche Leben der Nation wird von einer sehr eigentümlichen Synthese von Freiheit und Ordnung beherrscht, die die Demokratie aus einer politischen Forderung zu einem integrierenden Bestandteile der englischen Zivilisation umgestaltet haben.

Demokratie bedeutet unter anderem aber auch Toleranz, und Toleranz ist für uns Juden jenes Minimum sozialen Lebensraumes, ohne das es für uns in der Galuth überhaupt kein Fristen des nackten Daseins gibt.

Aber zeigen sich nicht auch hier schon Sprünge in dem stolzen Gebäude englischer Staatskunst? Von links her wird die demokratische Tradition von der Kommunistischen Partei Großbritanniens angegriffen, aber jeder ehrliche Beobachter der zeitgenössischen Politik in diesem Lande wird ohne Umschweife zugestehen müssen, daß selbst für den schwärzesten Bolschewikenfresser kein Anlaß zur Besorgnis gegeben ist.

Der britische Fascismus

Viel gefährlicher erscheint uns die Attacke auf die demokratische Staatsverfassung von rechts her, von der Union der britischen Fascisten unter Führung Sir Oswald Mosleys. Diese Partei bezieht ihre politischen und wirtschaftlichen Programmpunkte zum Teil von Rom und zum Teil von Berlin. Von hier besonders die

rücksichtsloseste Kampfansage gegen die Juden und vielleicht auch finanzielle Beihilfen,

wie verschiedentlich behauptet wird. Sir Oswald Mosley ist ein sehr geschickter Demagoge, der sich nach seinem großen Vorbild bereits heute als „Führer" titulieren läßt und auch sehr rasch herausgefunden zu haben glaubt, daß der Antisemitismus eine politische Anlage ist, aus der sich billig und bequem Kapital herausschlagen läßt. Und darin scheint er sich bisnun leider nicht geirrt zu haben, denn während es der britische Fascismus verstanden hat, mit Hilfe des Judenpunktes eine ganze Partei aufzuziehen, ist es zweifelsfrei, daß bloß auf sein politisches und nebelhaftes soziales Programm hin nicht ein Hund hinter dem Ofen hervorgekrochen wäre, da in England selbst Hunde weise genug sein dürften, auf die „Brechung der Zinsknechtschaft" und ähnliche von den Nazis geborgten „geistigen" Anleihen nicht hereinzufallen. Für die gegenwärtige Schwäche der englischen Fascisten ist es bezeichnend, daß sie weder im Parlament noch in sonstigen munizipalen und lokalen Vertretungskörpern repräsentiert sind. Auch besitzt die Partei noch immer keine eigene Tageszeitung, sondern nur ein Wochenblatt, das unter den Gestehungskosten abgesetzt wird (es kostet nur 1 Penny, d. s. 12 Groschen, und ist damit das billigste Wochenblatt Englands). „The Blackshirt", wie diese bemerkenswerte Zeitung heißt, enthält zum Teil Parteiverlautbarungen, zum Teil Aufsätze über aktuelle englische Ereignisse, aber das Rückgrat dieser Zeitung bildet doch der antisemitische Programmpunkt. Es wird hier

offen die Judenpolitik der braunen Barbarei in Deutschland verherrlicht und insbesondere Julius Streicher regelmäßig zu seinem „mutigen Vorgehen gegen die jüdische Weltpest" gratuliert, woran sich immer das Versprechen anschließt, daß von den britischen Fascisten nach der Machtübernahme auch in England die jüdische Frage nach dem gepriesenen braunen Muster „geregelt" werden wird.

Wie schwach augenblicklich der fascistische Einfluß in England noch ist, mag auch daraus hervorgehen, daß selbst der berüchtigte Lord Rothermere, Eigentümer der täglich in einer Auflage von 1½ Millionen erscheinenden „Daily Mail", sich von Mosley abgewendet hat. Wie Gerhart Hauptmann kennt auch dieser edle Lord keine Parteien, sondern nur Geldgeber und eine Zeitlang schien ihm das Geschäft mit dem Fascismus eine profitable Angelegenheit zu werden, was ihn öffentlich durch seine Zeitung mit ihrer Massenauflage für Mosley zu werben bestimmte.

Der 30. Juni 1934 versetzte aber dem britischen Fascismus einen Schlag von einer derartigen Wucht,

daß der Absatz der „Daily Mail" mit ihrer fortgesetzten Mosley-Reklame sich von Tag zu Tag senkte, was dem edlen Lord doch wieder die Ueberzeugung zurückbrachte, daß der Fascismus mit seinen antidemokratischen und antijüdischen Leitsätzen eigentlich doch etwas wesentlich Unenglisches und deshalb seiner hohen Gönnerschaft unwürdig sei.

Von weitblickender englischer Seite wird der Mosley-Fascismus auch deswegen bekämpft,

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

Die Firma Photo Harder in Eisenach gibt eine Ansichtskarte heraus, auf der eine Wurfbude bei einem Kinderfest in Eisenach im September 1935 abgebildet ist; als Objekte des Wurfes stehen karikierte Gestalten da, die offenbar Juden darstellen sollen, und dahinter große Aufschriften, wie etwa folgende: „Trefft den Juden in die Fresse, daß er seine Gaunereien vergesse."

Wir Nationalsozialisten können für unser Volk keinen positiven Wert darin erblicken, Saujuden und Negern zu gestatten, durch unser Land zu reisen und in der Athletik mit unseren besten zu konkurrieren.

(SA.-Sportführer Bruno Malitz in einem Vortrag „Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee".)

Innerhalb der zu treffenden Entscheidungen wird Palästina und der Zionismus nicht — wie man immer sagt — eine entscheidende Rolle spielen, weil es „die meisten Menschen aufnimmt", sondern weil sich das auf einer anderen Ebene abspielt. Der Zionismus fordert nicht nur die Rettung der Existenzen, sondern die Neuwerdung des Juden und des Judentums. Palästina ist deshalb kein „Auswanderungsland", keine „neue Heimat", sondern die Wiedergewinnung der alten Heimat. Nicht immer wird das klar gesagt und verstanden. Nach Palästina kann man nicht emigrieren, sondern man nennt diesen Weg die „Alijah", den Aufstieg. Darin liegt ein fundamentaler Unterschied. Dieser Unterschied heißt: Zionismus. Der Aufruf für Palästina heißt deshalb: Zionismus. Man muß das den Juden sagen, welche hingehen, und man muß die Menschen um des Landes und des Volkes willen auswählen. Kein Zionist wird der Meinung sein, daß alle Juden aus Deutschland nach Palästina gehen sollen. Aber nicht der Gesichtspunkt der Quantität entscheidet da, wie wir oft hören, sondern der der jüdischen Qualität. Das Prinzip des Zionismus wird immer heißen: Auswahl der jüdisch Besten. Auf diese Erziehung werden wir nie verzichten. Vor uns liegt die Arbeit. Sie ist groß genug, um den Juden wieder Mut zu geben. Denn überall, wo eine Aufgabe vor uns liegt, muß der Mut und die Kraft wachsen, ihrer Herr zu werden.

(Joachim Prinz.)

weil in ihm eine Gefahr für das britische Weltreich erblickt wird. Seit dem sogenannten Westminsterstatut vom Jahre 1926 bildet das „British Commonwealth of Nations" eine Gemeinschaft frei kooperierender Nationen, die einzig und allein durch das Band der Krone miteinander verbunden sind. Ein siegreicher Mosley-Fasicsmus würde nach Ansicht dieser Kreise dazu führen, daß er im Verhältnis zu den nun restlos gleichberechtigten und selbständigen Dominions wieder eine Hegemonialpolitik verfolgen würde, die den erbitterten Widerstand der Dominions und schließlich den unaufhaltsamen Zusammenbruch des Empire zur Folge haben würde.

Engländer mögen berufen sein, darüber zu urteilen, ob diese Gründe ausreichen werden, Mosleys politische Karriere entscheidend zu beeinflussen und vielleicht endgültig zu liquidieren. Wenn wir Juden diesen Erwägungen mit einer gewissen Skepsis entgegenstehen, so deswegen, weil uns die Erfahrungen in anderen Ländern leider allzuoft bewiesen haben, daß in einem Zeitpunkt tiefer politischer und wirtschaftlicher Zerrüttung auch eine Umwertung der gesamten moralischen Wertskala vor sich geht, die scheinbar für unantastbar gehaltene Kulturstandards kalten Blutes über Bord werfen läßt. Der bekannte englische Schriftsteller E. M. Foster hat jüngst auf dem internationalen Schriftstellerkongreß in Paris erklärt, daß er stolz darauf sei, daß in seinem Lande eine Diktatur nicht für „gentlemanlike" gehalten werde. Wird das Gentlemanideal des englischen Volkes, das den obersten Grundsatz seiner Erziehung und seines gesellschaftlichen Lebens darstellt, auch stark genug sein, um den Juden in einer Periode krisenhafter politischer und wirtschaftlicher Erschütterungen Gerchtigkeit angedeihen zu lassen?

(Fortsetzung folgt)

Die Austreibung der deutschen Juden

Ahnung und Parallele - Der Musa Dagh

Im Frühjahr 1929 konzipierte Franz Werfel seinen großen Roman von der Vertreibung, den Kämpfen und Leiden der Armenier. Als er es 1932 niederschrieb, bereiteten die Ereignisse in Deutschland eine so ähnliche Situation vor, daß der Armenier-Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh", drei Jahre nach seinem Erscheinen gelesen, ganz neu und gleichnishaft wirkt. Man braucht nur in den folgenden Zitaten das Wort türkisch durch deutsch und armenisch durch deutsch-jüdisch zu ersetzen. Es ist ein prophetisches Buch geworden, aus der Ahnung der Bedrohung und aus einem verwandten Rassenschicksal geschöpft.

Trockenes Massaker.

„Denkt nicht an die alten Massaker! Das (nämlich die neue unblutige Vertreibung) ist viel schlimmer, viel trauriger, viel unerbittlicher als alle Massaker, und vor allem viel langsamer. Es bleibt bei Tag und Nacht . . ."

Der innere Feind.

Kriegsminister Enver Pascha: „Deutschland besitzt glücklicherweise keine oder nur wenig innere Feinde. Aber gesetzt den Fall, es besäße unter anderen Umständen innere Feinde, nehmen wir an Polen, Sozialdemokraten, Juden, und zwar in größerer Menge als das der Fall ist. Würden Sie da, Herr Pastor Lepsius, nicht jegliches Mittel gutheißen, um Ihre schwerkämpfende, durch eine Welt von äußeren Feinden belagerte Nation vom inneren Feinde zu befreien?"

Pastor Lepsius: „Wenn die Regierenden meines Volkes ungerecht, gesetzlos, unmenschlich (unchristlich hat er schon auf der Zunge gehabt) gegen ihre Landsleute von anderem Stamm oder anderer Gesinnung vorgingen, so würde ich mich im selben Augenblick von Deutschland lossagen und nach Amerika ziehen!"

Konkurrenz und Intellekt.

Pastor Lepsius: „. . . wer ersetzt die vielen armenischen Ärzte, Ingenieure, Anwälte, Fachlehrer, deren Arbeit das Land unermüdlich vorwärtstreibt? Vielleicht werden Exzellenz erwidern, man könne zur Not auch ohne den Intellekt leben . . ."

Enver Pascha: „Das Volk der Türken zählt 40 Millionen. Ist es nicht ein großer und würdiger politischer Plan, diese 40 Millionen zusammenzufassen und mit ihnen ein nationales Reich zu gründen, das in Asien dereinst die gleiche Rolle spielen wird wie Deutschland in Europa . . . Das Reich wartet . . . Unter den Armeniern gibt es gewiß eine beängstigende Menge von Intelligenz. Sind Sie wirklich ein Freund dieser Art von Intelligenz, Herr Lepsius? Ich nicht. Wir Türken besitzen von dergleichen Intelligenz wenig. Dafür aber sind wir die alte heroische Rasse, die zur Errichtung und Beherrschung des großen Reiches berufen ist. Über Hindernisse werden wir deshalb hinwegsteigen." — —

Pastor Lepsius: „Sie wollen ein neues Reich gründen, Exzellenz, doch der Leichnam des armenischen Volkes wird unter seinen Grundmauern liegen. Kann das Segen bringen?"

Fremde Einmischung.

Enver Pascha: „Wenn ich einem Fremden gestatte, den Armeniern Hilfe zu bringen (Pastor Lepsius hatte sich dazu erboten), schaffe ich damit einen Präzedenzfall, der die Einmischung fremder Persönlichkeiten und damit ausländischer Mächte anerkennt. Ich mache also meine ganze Politik zunichte, die ja die armenische Minderheit darüber belehren sollte, welche Folgen die Sehnsucht nach fremder Einmischung hat. Ich kann nicht gestatten, daß Ausländer diesen Leuten Wohltaten erweisen.

Innenpolitisch?

„Es geht hier keineswegs um eine innerpolitische Frage der Türkei. Nicht einmal die Ausrottung eines kleinen Zwergnegerstammes ist eine innerpolitische Frage der Ausrotter und der Ausgerotteten."

Minderheit und Haß.

Geheimrat im Auswärtigen Amt: „Die Armenier gehen an ihrer Geographie zugrunde. Das Los der Schwächern. Das Los der verhaßten Minorität."

Pastor Lepsius: „Jede Person und jede Nation kommt einmal in die Lage, die schwächere zu sein. Deshalb darf man einen Präzedenzfall der Ausrottung, ja auch nur der Schädigung nicht dulden."

Rassenreinheit.

Prof. Nezimi Bey (Alttürke, konservativ): „Diese Reinblütigen kommen zumeist aus dem mazedonischen Mischstoff, in dem das Rassenragout des ganzen Balkans schwimmt."

Pastor Lepsius: „Das ist eine alte Sache, Professor. Auf Rasse berufen sich meist nur diejenigen, die etwas Ähnliches nötig haben."

Die wahren Türken.

Prof. Nezimi Bey: „Wissen Sie, daß die wahren Türken die armenische Verschickung noch heftiger verwerfen als Sie?"

Pastor Lepsius: „Und wer sind diese wahren Türken?"

Prof. Nezimi Bey: „Alle, die ihre Religion noch nicht verloren haben."

Nach zehn Jahren

Zum zehnjährigen Jubiläum der hebräischen Volksschule in Užhorod.

In den nächsten Wochen wird die hebräische Volksschule in Užhorod ihren zehnjährigen Bestand feiern. Unser großer Dichter Ch. N. Bialik nennt in einem seiner schönsten Gedichte, in dem „Hamatmid", das Beth-Hamidrasch die Stätte, wo die Seele der Nation geschmiedet wird. Heute haben wir kein Beth-Hamidrasch in jener Form mehr, und wo es noch besteht, erfüllt es nicht mehr ganz jene heilige Aufgabe und hat seinen Einfluß auf die jüdische Nation zum großen Teil verloren. Jene Mission, die Seele der Nation zu schmieden, übernahm die hebräische Schule. Dort wird die Seele der Nation geschmiedet und geformt, dort werden die jüdischen Kinder zu guten, bewußten Juden, aber gleichzeitig auch zu tüchtigen Bürgern erzogen. In der hebräischen Schule werden die Kinder nicht allein national, sondern direkt und indirekt auch religiös erzogen. Es wird bei ihnen Liebe und Verehrung zu allem, was dem jüdischen Volke teuer ist, geweckt. Durch schöne Sagen aus Talmud und Midrasch wird die Heiligkeit des Schabath und der jüdischen Feiertage in den Herzen der Kleinen eingewurzelt. Durch Darstellung der großen Gestalten der jüdischen Geschichte werden die Zöglinge zu — auch in religiöser Beziehung — stolzen und selbstbewußten Juden erzogen.

Die Schüler der hebräischen Schule kennen Erez Israel, sie stehen auch in einer regen Korrespondenz mit den Kindern in Erez Israel, und der Inhalt dieser Korrespondenz zeigt gutes Verständnis der wichtigsten Lebenserscheinungen und eine hohe Intelligenzstufe.

Die hebräische Volksschule in Užhorod wird im Geiste der modernen pädagogischen Grundsätze geleitet. Es gibt dort keine „Lehrer" und „Schüler" im alten Sinne dieser Wörter, sondern eine Gruppe älterer und jüngerer Freunde, welche gemeinsam arbeiten und miteinander Wege suchen, welche zur Erfüllung der ihnen auferlegten Aufgaben führen. Dies entspricht auch dem Geiste des Talmuds, der die Vorteile der freien Erziehung erkannte. Die Zöglinge der hebräischen Schule werden indirekt auch für die Auswanderung nach Erez Israel vorbereitet. In einer Zeit, wo eine schwere wirtschaftliche Krisis in den meisten europäischen Ländern herrscht, ist es vorteilhaft, wenn ein Teil der heranwachsenden jüdischen Jugend eine solche Erziehung erhält, die sie fähig macht, nach Erez Israel auswandern zu können, wo ein Mangel an Arbeitshänden besteht.

Es war politisch klug, in einem Lande wie Karpathorußland, wo einige Nationen nebeneinander leben, die eigene hebräische Kultur zu pflegen und unsere Kinder in hebräischen Schulen unterrichten zu lassen. Das heißt nicht, daß wir uns den anderen Kulturen verschließen. In der hebräischen Schule in Užhorod werden auch die Landessprachen in beträchtlichem Maße unterrichtet und gepflegt.

Diese Stellung der hebräischen Schule wird in allen Schichten der nichtjüdischen Mitbürger und der Behörden verstanden und geachtet und deshalb kann sich die hebräische Schule in Užhorod und auch die anderen hebräischen Schulen in Karpathorußland eines wohlwollenden Entgegenkommens aller Behörden und Bevölkerungsschichten erfreuen.

Zuletzt seien noch einige statistische Daten über die Entwicklung des hebräischen Schulwerkes in Užhorod gegeben. Die hebräische Volksschule in Užhorod wurde im Jahre 1925 mit 22 Schülern und einer Lehrkraft eröffnet. Heute zählt die hebräische Volksschule 120 Schüler und 4 Lehrkräfte und ist in einem eigenen Gebäude untergebracht. Im Laufe der Zeit wurde ein hebräischer Kindergarten gegründet, welcher von vielen Kindern besucht wird, und vor 2 Jahren, als Fortsetzung der Volksschule, ein hebräisches Reformrealgymnasium, welches bereits 3 Klassen mit 87 Schülern zählt.

Das Jubiläum einer hebräischen Schule in der Diaspora ist keine lokale Angelegenheit, sondern ein wichtiges Ereignis für die ganze Judenschaft in der Republik und aller Freunde kultureller Freiheit.

Jizchak Greidinger (Užhorod)

Palästina-Umschau

(Von unserem Korrespondenten)

Eine Spezialaufregung erlebte das in der Mitte des Landes gelegene Nablus — bei Gelegenheit des „Joreh", des Frühregens, der mit exakter Pünktlichkeit das durstende Land segnete. Das Ereignis war von einem kleinen Gewitter und einem großen Wetterleuchten begleitet; und in Nablus glaubte man, daß dies nun der Tag des Jüngsten Gerichtes sei. Eine religiöse Panik war die Folge.

Die Aufgeklärten brachten das Ereignis in Kriegszusammenhänge. Sie glaubten an englische Luftmanöver und ein damit verbundenes, gewaltigen Scheinwerfern entborenes Lichtspektakel. War doch auch kurz zuvor die aviatische Phantasie mit einer schönen und durchaus realen Meldung genährt worden: In Bethlehem traf Elisabeth Handel ein, geboren in Honduras, jedoch arabischen Ursprungs, als Pilotin in Frankreich ausgebildet; jetzt will Miß Handel die erste palästinensische Fliegerin werden — auf einer Maschine, die in Frankreich bereits in Auftrag gegeben sein soll.

✣

Während der Duce seine Proklamationen erließ, tagten in Rom die Orientalisten der Welt, mehrere Vertreter der Hebräischen Universität unter ihnen. Jetzt hört und liest man in Jerusalem mit Interesse ihre Berichte.

Die Professoren Kligler und Meir der Jerusalemer Universität jagten und studierten in Syrien die malariaverbreitende Anopheles-Fliege — nicht nur unterstützt von den lokalen Behörden, sondern auch gefördert von der Wissenschaftlichen Sektion des Völkerbunds.

Herr Reubeni, einer der Botaniker der Universität, war gleichfalls in Syrien auf der Jagd: nach Blumen und Gräsern, die seine Sammlung biblischer, im Tanach und im Talmud namentlich aufgeführter Pflanzen ergänzen; Herr Reubeni besitzt ein Geheimrezept, Pflanzen auf ewig frisch zu erhalten; in seinem schönen Universitätsmuseum blüht so der Tod, und niemand außer ihm, seiner Gattin und einem Professor an einer amerikanischen Universität weiß, wie er ihn bezwang.

Die Archäologen der Hebräischen Universität entdeckten bei Jerusalem Grabstätten aus der Zeit des Zweiten Tempels. Leider waren sie leer, die Archäologen entsprechend enttäuscht.

Und gleich in die Luft, 5000 m hoch — aber nicht vor Zorn, sondern in wissenschaftlichem Eifer — ging mit Unterstützung des Kommandanten der Britischen Flieger Prof. Sambursky, der sich mit spektroskopischen Forschungen und speziell mit dem Studium der Wüstenwinde befaßt. Die wüstenwindige Periode des Jahres ist jetzt (zur allgemeinen Freude) vorüber, Prof. Samburski nimmt seine Forschungsflüge im Frühjahr wieder auf.

✣

Die ersten Konzerte der Saison gaben die Sängerin Lazarof-Schaver, die Violinisten André Asselin und Mischa Elman, sowie — als Dirigent des Tel-Awiwer Symphonieorchesters — Prof. Zygmann. Aber es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß sich das öffentliche Konzertleben Palästinas durchaus nicht nur in den großen Städten abspielt und auch nicht nur in der Form des Solistengastspiels. Nicht nur, daß die von der Gewerkschaft der Arbeiter veranstalteten von Schallplattendarbietungen illustrierten Musikerziehungsvorträge in den Kwuzzoth und Kolonien in ihrer Art ein Novum sind, haben auch eine Reihe von Kwuzzoth aus sich heraus Chöre oder kleine Orchester gebildet. Als der bedeutendste Chor gilt heute der der Kwuzzah Jagur, den der künstlerisch eigenwillige, energische Jehuda Shertok leitet, ein Bruder des politischen Chefs der Jewish Agency; und die größten und leistungsfähigsten der Kwuzzah-Orchester sind wohl die in Landschulheim Ben Schemen und in der Kwuzzah Givath Brenner, die vornehmlich von Schülern respektive Chaluzim aus Deutschland besetzt sind. Wochenlang wird heimlich gegeigt und geflötet und dann zum großen Fest zwischen Zelt und Palme geladen: Bach, Mozart und Beethoven klingen am häufigsten, und dankbar sind Hunderte von Hörern. Erich Gottgetreu.

Landeskonferenz der ungarischen Zionisten. Am 27. Oktober fand in Budapest unter starker Teilnahme von Delegierten aus allen Gegenden Ungarns die zionistische Landeskonferenz statt. Das Hauptreferat über die Situation in der zionistischen Bewegung hielt Doktor Fritz Ullmann, dessen ausgezeichnete Ausführungen stärksten Beifall fanden. Ueber das „Kultusgemeinde-Programm der Zionisten" referierte Dr. Ludwig Fodor. Die Landeskonferenz gab in ihren Resolutionen ihre Freude über das Zustandekommen der Koalitionsexekutive zum Ausdruck. Mit besonderer Wärme begrüßte die Landeskonferenz den Präsidenten der Weltorganisation, Chaim Weizmann, und hofft, daß er mit Hinsicht auf die eine halbe Million starke ungarische Judenheit, die Möglichkeit finden wird, binnen kurzem auch zu den ungarischen Juden persönlich sprechen zu können. Die Landeskonferenz übte scharfe Kritik am Austritt der Revisionisten aus der Weltorganisation. Die Ortsgruppen wurden durch Resolution zu einer intensiveren hebräischen Arbeit aufgefordert.

Arje Ophir:

Im arabischen Lager

Es ist vielleicht eine schmerzliche Tatsache, daß man auch heute noch in Palästina Massen versammeln kann und sie zu unüberlegten Taten mit der Parole „Die Juden wollen die Omarmoschee rauben“ (August 1929) oder „Die Juden bereiten sich vor, uns zu töten“ aufwiegeln kann. Ja, es ist sogar gelungen, eine Panikstimmung in unseren Tagen zu verursachen und am 26. Oktober einen arabischen Streik zu veranstalten. Es wäre jedoch naiv zu glauben, daß die Gärung erst durch die Waffenfunde im Hafen von Jaffa verursacht worden ist. Allerdings haben die mit Waffen gefüllten Fässer den arabischen nationalistischen Parteien einen guten Grund gegeben, den Hetzkapf gegen den Zionismus und den Jischuw, der wächst und sich entwickelt, das Niveau breiter Schichten der palästinensischen Araber hebt und die Vormacht der Priester und Effendi über diese Massen schwächt, zu rechtfertigen.

Die Gärung im arabischen Lager begann mit der Verschärfung des italo-abessinischen Konfliktes und hat sich mit Kriegsausbruch verstärkt. Die arabischen Politiker setzten ihre Hoffnungen auf geheime Verbindungen. Schon vor dem Ausbruch des Krieges soll der Leiter des syrisch-arabischen Komitees in Genf, Shakhib Arslan, Verbindungen zwischen Mussolini und dem Großmufti von Jerusalem angeknüpft haben. Damals versuchte der Großmufti, sich von dieser „Verleumdung“ reinzuwaschen, jetzt aber wird klar, daß Mussolini, der ein Auge auf die arabische Welt geworfen hat, auch nicht an den Grenzen Palästinas halt macht. Es besteht berechtigter Grund, zu glauben, daß Verbindungen zwischen Italien und der Partei des Großmufti tatsächlich bestehen.

Im offiziellen Organ des italienischen Kolonial- und Außenministeriums schreibt ein intimer Freund Mussolinis, ein Herr Virginia, an die Adresse der palästinensischen Araber folgendes: „Was hat Großbritannien Eueren Brüdern in Hedjas und in Transjordanien gegeben? Gestützt auf Kanonen, haben Spione wie Lawrence und Philby die Knechtschaft Euerer Brüder vorbereitet und in Palästina hat England Euch ein schönes Geschenk gemacht: den Zionismus. Wir wissen, auf wen sich der Zionismus stützt: auf die Gewehre der Engländer. Man raubt Euch Felder, man vertreibt die Araber aus Palästina mit dem Schwerte in der Hand. Die Stunde wird kommen, wo wir mit diesem Kapitel englischer Politik Ordnung machen werden.“

Al Srasch, der gewesene Redakteur einiger palästinensischer und ägyptischer Zeitungen, der eine wichtige Rolle in der palästinensischen Politik spielt, schreibt in der ägyptischen Zeitung „Al Djehad“ folgendes: „Es gibt keinen Araber, der nicht mit Sehnsucht den Krieg erwartet, der ihn vom Joch der westlichen Mächte befreien soll. Der ganze muselmanische Orient ersehnt diese Gelegenheit und sucht sie mit allen Mitteln herbeizuführen in der Hoffnung, daß der Krieg das Streben der arabischen Nationalisten verwirklichen und dem zionistischen Druck ein Ende bereiten wird.“

Nach dieser Lektüre wird man vielleicht verstehen, warum gerade die Araber die ersten waren, die die Panikstimmung, die um den Ausbruch eines Krieges in Afrika entstand, aufgriffen und schürten. Die arabische Presse war es, die Phantasieberichte ausstreute und die gesamte arabische Bevölkerung in gewaltige Unruhe versetzte. Es kam soweit, daß die „Arabische Bank“ in Palästina im Laufe weniger Tage fast alle ihre Depositen verlor und auch schon einige Stunden gesperrt war. Nur durch das rasche Eingreifen der „Barcley-Bank“ wurde sie gerettet. Ebenso haben die Araber, die mit der „Banka die Roma“ verbunden sind, ihre Depositen behoben. Diese Bank hat ein kleines Interesse an Geldprofit, aber ein um so größeres am Eindringen in palästinensische Wirtschaftspositionen mit politischer Absicht. Auch diese Bank mußte für ihre arabischen Kreditoren den Kredit einschränken, nachdem sie in sechs Tagen eine Million Pfund ausgezahlt hatte.

Durch solche und ähnliche Vorfälle wurde die arabische Wirtschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Doch nur nach einer schweren Anstrengung ist es der Regierung gelungen, die arabische Presse zu einer Aktion gegen die Panik und zur Beruhigung der arabischen Bevölkerung zu veranlassen. Diese Panik, die von der arabischen Presse geschürt wurde, hat die Araber um keinen Schritt der Verwirklichung ihrer Träume näher gebracht, sondern vor allem sehr wichtige wirtschaftliche Positionen untergraben und zerstört. Inzwischen hat sich jedoch die Waffenaffäre geboten und hat das Interesse von der Wirtschaft auf diesen Skandal abgelenkt und erreicht, daß die Gärung zunimmt. Dies hat das Prestige der arabischen nationalen Parteien wieder erhöht, die Hetzer von Beruf ermuntert und das Land für eine kurze Zeit in Aufregung versetzt, die sich nun nach dem ruhigen Verlauf des Streikes vom 26. Oktober wieder entspannt.

Klug ist diese Politik der Araber nicht, denn es ist jedem vernünftigen Politiker klar, daß dieses Kokettieren keinen realen Wert hat. Gerade jetzt hat sich die Stellung Englands in der arabischen Welt **ungeheuer verstärkt** nicht nur aus Liebe zu England, sondern aus Furcht vor dem Expansionskrieg Mussolinis im Orient. Es ist möglich, daß arabische Führer sich bei einer Komplikation der Lage durch ihre Sympathie zu Italien Zugeständnisse erpressen wollen, aber gerade in diesem Moment, wo fast die ganze arabische Welt für England freundlich gestimmt ist, wird diese Taktik kaum viel Erfolg haben.

Wie immer die Lage in der nächsten Zukunft sein mag, scheint es, daß unsere politische Stellung nicht schwächer geworden ist, sondern sich im Gegenteil verstärkt hat und die Araber Positionen verloren haben.

Der neue Kurs, der mit dem Mac-Donald-Brief nach dem Passfieldschen „Weißbuch“ begann und mit dem Kommen von Sir Wauchope als High Commissoner fortgesetzt wurde, hat sich nicht geändert, im Gegenteil, man kann sagen, daß mit dem Wachsen des Jischuw sich unsere Lage verbessert hat. Je mehr der Jischuw zu einer schöpferishen Kraft im Lande wird, desto mehr beeinflußt das unsere politische Stellung. Es ist kein Zweifel, daß die Alijah der letzten drei Jahre und die Positionen, die in diesem Zeitraum erobert wurden, einen großen Einfluß auf die politischen Faktoren haben, welche die Entwicklung und das Maß der Verwirklichung des Zionismus bestimmen. Die freundliche Atmosphäre unserem Volke gegenüber, welche in den letzten Wochen in London zu spüren war, war gerade in diesen schlimmen Tagen in der Welt und in den Tagen der Gärung in Erez Israel eine Ermunterung für uns. Aber wie es scheint, werden wir noch eine lange Zeit fordern müssen, daß zwischen der Stimmung in London und dem administrativen Apparat in Erez Israel, der die britische Politik zu verwirklichen hat, Harmonie herrscht. Gerade während die prozionistische Versammlung in London stattfand, in welcher der Kolonialminister und der High Commissioner ihre Sympathien und den Willen zur Unterstützung der Anstrengungen des jüdischen Volkes bei der Errichtung seiner Heimstätte in Palästina ausdrückten, gerade in dieser Zeit wurde von finsteren Elementen eine wilde Hetzpropaganda gegen den jüdischen Jischuw wegen der mysteriösen Waffen im Jaffaer Hafen geführt.

Der arabische Streik hat zwar kein greifbares Unheil angerichtet, doch wird es die Aufgabe der englischen Regierung in Palästina sein, dafür Sorge zu tragen, daß die Atmosphäre im arabischen Lager nicht weiter vergiftet werde, weder durch eine ungezügelte Hetze, noch durch Verleumdung gegen den jüdischen Jischuw. Hier ist noch viel Arbeit zu leisten. Unermüdlich müssen in London die Hebel angesetzt werden, damit Erfolg in Jerusalem spürbar werde.

Der Drive des Keren Hajessod

Der große Drive des Keren Hajessod ist in Prag im vollen Gange. Der gesamte Stab der tschechoslowakischen Zentralkommission des KH. sowie vor allem eine große Schar freiwilliger Mitarbeiter sind Tag um Tag unermüdlich bemüht, durch Besuche in allen interessierten jüdischen Kreisen die Zahl der Prager KH.-Zeichner wesentlich zu erhöhen. Nach der großen öffentlichen Kundgebung Dr. Sammy Gronemanns, die in ein ergreifendes Bekenntnis zum KH. mündete, und einer vorbereitenden Mitarbeiterbesprechung stellten sich 28 Damen und Herren für die Werbearbeit zur Verfügung. Dr. Gronemann sprach im Verlaufe der vergangenen Woche in der B.B.-Loge, Loge „Hort“, Israelitischen Konfraternität und in einigen privaten Zirkelveranstaltungen. Durch die im Gange befindliche Aktion hat sich der Stand der laufenden Prager KH.-Zeichnungen auf 950.000 Kč erhöht.

Die Aktion steckt noch in ihren Anfängen. Ihr Resultat wird wesentlich davon abhängen, ob sich für die weitere Arbeit eine genügend große Anzahl Prager Zionisten zur Verfügung stellen wird. Wir stehen vor gewaltigen Aufgaben in Palästina: unser Kolonisationswerk soll weitaus vergrößert, der landwirtschaftliche Sektor verstärkt werden. Ein weiterer Kranz blühender jüdischer Dörfer, tausende neue jüdische Bauern und Bäuerinnen, neuer und ausreichender Lebensraum für die junge Generation, das ist der große Traum und die Vision weitester jüdischer Kreise. Sie zur Wirklichkeit werden zu lassen, ist die tagtägliche Aufgabe des KH. Es ist aber auch die Aufgabe jedes wahrhaften Zionisten, dem Rufe des KH. zu folgen. Das bedeutet für den Prager Drive: sich bei der Driveleitung (Büro des KH., Dlouhá 41/V) zu melden, die mit jedem einzelnen Mitarbeiter rechnen muß.

Die nächste Besprechung der KH.-Mitarbeiter findet am Dienstag, dem 19. November, statt. Der Ort der Zusammenkunft wird noch durch besondere Zirkulare bekanntgegeben werden.

Beginn der Orangensaison

Günstige Preisgestaltung auf dem englischen Markte
Smilanski zur Situation

Jerusalem. (Palcor.) — Bis zum 27. Oktober d. J. wurden aus Palästina 133,501 Kisten Grapefruit und Zitronen exportiert, davon 121,087 Kisten Grapefruit und 12,414 Kisten Zitronen. Nach den vom englischen Markte, dem Hauptabnehmer der palästinensischen Früchte, kommenden Nachrichten stellen sich die Preise für palästinensische Grapefruit sehr günstig. Der Export der palästinensischen Orangen beginnt in den nächsten Tagen. In den Kreisen der Orangen-Züchter herrscht hinsichtlich der Preisgestaltung auf den europäischen Märkten in dieser Saison eine optimistische Stimmung.

Der bekannte Publizist und Leiter des Pflanzerverbandes (Hitachdut ha'Ikarim), Mosche Smilanski, veröffentlicht im „Boustenai“, dem Organ des Pflanzerverbandes, einen ausführlichen Artikel über die Aussichten der nächsten Orangensaison Palästinas, die in den nächsten Tagen beginnt.

Smilanski beurteilt die Aussichten der bevorstehenden Saison sehr günstig, sofern keine unvorhergesehene Aenderungen in der augenblicklichen Situation eintreten. Die vorjährige Saison war für die palästinensische Orange schlecht, besonders aus zwei Gründen: Den ersten Grund sieht Smilanski darin, daß der deutsche Markt plötzlich für den Export von Palästinaorangen fast völlig verschlossen wurde. Dies führte nicht nur dazu, daß man fast die gesamte Produktion nach England senden mußte, sondern auch dazu, daß man gezwungen war, nach England die großen Orangen zu exportieren, die dort nicht beliebt sind und gewöhnlich nach Deutschland exportiert zu werden pflegten, wo diese Orangensorte sehr populär ist. Dies führte naturgemäß zu einem Sinken der Preise für die Palästinaorangen in England. Die zweite Ursache der schlechten Saison im Vorjahre war die, daß ein verhältnismäßig großer Prozentsatz der Orangen infolge der außergewöhnlichen klimatischen Verhältnisse, die im Vorjahre herrschten, in schlechtem Zustande nach England gekommen sind.

Smilanski betont, daß die Popularität der palästinensischen Orange und im Zusammenhang damit die Nachfrage nach ihr auf allen europäischen Märkten ständig wächst, unabhängig von Krisen und den drakonischen Devisenbeschränkungen vieler Länder. Besonders stark gewachsen ist die Nachfrage nach palästinensischen Orangen in Polen, wo es gelang, bei der Regierung eine Erhöhung des Kontingents bis zu 300.000 Kisten für die nächste Saison durchzusetzen und begründete Hoffnung besteht, daß dieses Kontingent später um weitere 100.000 Kisten erhöht werden wird. Auch in den skandinavischen Ländern und in Mitteleuropa nimmt die Nachfrage nach Palästinaorangen ständig zu. Als besonders erfreuliche Erscheinung unterstreicht Smilanski die Tatsache, daß endlich auch das russische Eis gebrochen ist.

Rußland beginnt ein Orangenkonsument zu werden,

was für die Palästinaorange von sehr großer Bedeutung sein kann.

Die optimistische Beurteilung der Aussichten der diesjährigen Orangensaison durch Mosche Smilanski verdient besondere Aufmerksamkeit nicht nur im Hinblick auf seine große Sachkunde, sondern auch weil Smilanski als äußerst vorsichtig bei seiner Beurteilung der Situation der palästinensischen Orangenproduktion bekannt ist.

Zionistische Vorträge Max Brods in Holland

Ueber Einladung des Keren Hajessod in Holland hielt Max Brod eine Anzahl von Vorträgen in verschiedenen Städten Hollands. Am 27. v. M. sprach er als Gast des Keren Hajessod und des jüdischen Frauenrats in Holland in Amsterdam in einer Landeskonferenz des Keren Hajessod, deren Vorsitz der holländische Oberrichter Dr. Visser, Haag, führt über „Unsere Aufgaben beim Aufbau Palästinas“. An demselben Abend fand eine Manifestationsversammlung statt, welche von Dr. Visser eingeleitet wurde, an welcher der Präsident der holländischen zionistischen Landesorganisation Dr. Herzberg und Max Brod über „Palästina und das Judentum“ sprachen. In Amsterdam, im Haag und in Rotterdam hielt Max Brod Vorträge über „Heinrich Heine und der jüdische Dichter von heute“. Im Haag fand der Vortrag in der allgemeinen Volkshochschule statt. In Amsterdam fand eine große Jugend-Kundgebung statt, an der ungefähr 700 Jugendliche aller Schattierungen teilnahmen, vom Misrachi bis zur Poale Zion. Den Vorsitz führte Dr. Herzberg. Max Brod sprach über „Wege zum Zionismus“. An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Debatte, bei der ungefähr 20 Jugendliche zu kurzen Anfragen das Wort ergriffen. Es wurde hebräisch, holländisch und deutsch gesprochen und die Debatte zeichnete sich durch ein sehr hohes Niveau aus. Eine Reihe schriftlicher Anfragen, welche an den Vortragenden noch gestellt wurden, betrafen insbesondere das Verhältnis von Religion, Tradition und Zionismus, die Beziehung religiöser Ethik und marxistischen Klassenkampf u. a. Max Brod beantwortete alle Anfragen in einem Schlußwort, in welchem er auch die Angaben eines revisionistischen Redners richtigstellte. Die ungemein lebhafte Versammlung bildete den Höhepunkt der Vortragsreihe.

Das Palästinatonfilm in der Tschechoslowakei

Nach den großen Erfolgen des Palästinatonfilmes „Das Land der Verheißung“ in Prag und Mähr.-Ostrau wird er nun auch in den übrigen größeren Orten der Republik vorgeführt. Das Programm für die nächste Zeit lautet:

12. bis 13. November: Saaz (Kino Elysium);
14. November: Leitmeritz (Elektra);
15. bis 21. November: Teplitz-Schönau (Stadtkino);
25. bis 28. November: Košice (Tivoli);
30. November bis 1. Dezember: Neu-Oderberg (Stadtkino);
3. Dezember: Jägerndorf (Stadtkino);
10. Dezember: Boskovice (Sokol);
14. bis 17. Dezember: Karlsbad (Zentral);
18. bis 20. Dezember: Eger (Apollo);
17. bis 23. Jänner: Bratislava (Adlon).

In allen Städten herrscht bereits **größtes Interesse für die Vorführungen.**

Schiffahrtsabteilung bei der Jewish Agency

Jerusalem. Die Jewish Agency gibt die Errichtung einer Schiffahrtsabteilung zur Förderung der jüdischen Seeschiffahrt bekannt. Die neue Abteilung wird sich auch mit den Interessen der jüdischen Schiffahrt befassen.

Das erste Schuljahr der Zion. Volkshochschule

Das Programm der Zionistischen Volkshochschule in Prag zerfällt in drei Hauptteile: I. Nationalproblem und Judentum; II. Zionismus und die zionistische Bewegung; III. Palästina und das Aufbauwerk. Das Studium der Grundlagen des Nationalproblems wurde als Einleitung zur Erkenntnis der Ursachen des Judenproblems, das als Nationalproblem besonderer Art vom Zionismus aufgefaßt wird, gedacht. Vermittlung von Kenntnissen über das Wesen des Zionismus und seiner geschichtlichen Entwicklung, über die in der zionistischen Bewegung bestehenden Strömungen und über die wichtigsten Institutionen der zionistischen Organisation, bildeten den zweiten Teil unseres Programmes. Abgeschlossen wird dies mit einer Landeskunde von Palästina und einer Schilderung seiner sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme, des Standes des zionistischen Aufbauwerkes und der Institutionen, die dieses Werk vollbringen. Das Absolvieren dieses Programmes bedeutete für die Hörer unserer Volkshochschule in der Tat eine Aneignung von einer vollständigen, geistigen, zionistischen Vorbereitung — einer Hachscharah ruchanit. In diesen zwei Worten ist die Aufgabe der Volkshochschule sowie einer Reihe von anderen Institutionen der Propagandastelle ausgedrückt. Geistig vorbereitet im zionistischen Sinne sollen die jüdischen Menschen werden, die in der Galuth zionistische Arbeit leisten. Geistig vorbereitet im selben Sinn sollen die Menschen werden, die ihr persönliches Schicksal mit Erez Israel für immer verbinden wollen.

Die erste Schwierigkeit, das Zusammenbringen eines Kaders von Dozenten, haben wir rasch und mit Erfolg, dank der oft selbstlosen Bereitschaft führender, zionistischer Menschen, an unserem Werk mitzuwirken, überwunden. Gegen dreißig der hervorragendsten Fachleute des In- und Auslandes, darunter auch Palästinenser, haben die einzelnen Kurse übernommen. Das Programm stellte sich anfänglich zusammen aus 28 Kursen, die von 50 bis 60 Vorlesungen umfaßten. Wir glaubten anfangs, daß es uns gelingen werde, das ganze Programm im Laufe von zwei Semestern abzuschließen. Es ist uns nicht gelungen, obwohl wir 42 Vorlesungen im abgelaufenen Jahr abgehalten haben. Ein Rest vom zweiten Zyklus und der ganze dritte Zyklus blieben für das neue Jahr. Wir haben diesem Umstand Rechnung getragen und uns entschlossen, das Vorlesungsprogramm für das neue Schuljahr in einer kleinen Anzahl von Kursen zusammenzufassen, damit es nicht mehr als 40 Vorlesungen enthält und somit die Möglichkeit bietet im Laufe von zwei Semestern es vollständig zu absolvieren. Die Hörer des vorigen Jahres werden in diesem neuen Programm die Kurse, die sie noch nicht gehört haben, vorfinden. Die neuen Hörer bekommen zur Verfügung ein systematisch zusammengefaßtes, vollständig abgeschlossenes Programm des zionistischen Wissens in zwei Zyklen, 16 Kursen und 40 Vorlesungen. Als Novum enthält dieses Programm den Kursus über die Juden in UdSSR, welcher eine richtige Schilderung der eigenartigen Versuche zur Lösung des Judenproblems im Rahmen des Sowjetstaates bietet, und die Phantasien der jüdisch-kommunistischen Propaganda, die im Auslande unserer Jugend beigebracht werden, um sie vom Zionismus abzulenken, auf das richtige Maß bringt. Ein weiteres Novum stellt der Kursus über Redekunst, der zum ersten Mal in das Programm der Zionistischen Volkshochschule aufgenommen wurde, dar. Ein Seminar über Theodor Herzl wird das neue Schuljahr abschließen.

Im ersten Schuljahr haben sich 224 Hörer an der Zionistischen Volkshochschule immatrikulieren lassen. Es ist uns ein Bedürfnis unsere Genugtuung darüber auszusprechen, mit welchem Ernst die große Mehrheit unserer Hörer an die Erfüllung ihrer Pflichten herangegangen sind. Es gibt keine Hochschule, die solch eine systematische, hohe Frequenz des Besuches aufweisen könnte. Die Vorlesungen fanden immer Montags und Donnerstags von 19 bis 20 Uhr statt und wir konstatieren hier in diesem Bericht, daß kein einziger dieser Tage aus irgendwelchen Gründen ausfallen mußte, und daß von der ersten bis zur letzten Vorlesung eine mustergültige Ordnung den Schulbetrieb unserer Volkshochschule gekennzeichnet hat. Wir hoffen, daß auch in diesem Jahr dieser geordnete Lehrbetrieb seine Fortsetzung finden wird. Auch heute bleibt der Besuch der Volkshochschule für die immatrikulierten Hörer unentgeltlich, aber auch heuer stellen wir unsere bekannten, hohen Forderungen an unsere Hörer, und zwar hinsichtlich des regelmäßigen Besuches und des rechtzeitigen Erscheinens zu den Vorlesungen. Die Hörer, die sämtliche Unterschriften der Dozenten in ihrem Index aufzeigen können und die der überwiegenden Mehrheit der Vorlesungen beigewohnt haben, werden zu den Prüfungen zugelassen werden und bei erfolgreicher Ablegung dieser Prüfungen ein Zeugnis über die absolvierte Hachscharah ruchanit erhalten. Diejenigen, die aus ernsten Gründen einen größeren Teil der Vorlesungen nicht besuchen konnten, können sich die vervielfältigten Vorlesungen unseres zionistischen Fernunterrichtes zu einem ermäßigten Preis verschaffen und auf Grund des Studiums derselben die Prüfung ablegen.

Wir treten in das zweite Jahr mit demselben festen Willen und der Überzeugungskraft, mit welchen wir begonnen haben. Und wir glauben, daß wir in unserer Arbeit seitens der zionistischen und jüdischen Öffentlichkeit und seitens der zionistischen Jugendgeneration eine tatkräftige Unterstützung erfahren werden. Wir fühlen uns zum Dank unseren Dozenten, aber auch unseren Hörern gegenüber verpflichtet. Wir hoffen, daß sie in enger Zusammenarbeit mit der Leitung der Volkshochschule und der Zionistischen Propagandastelle zur weiteren Entfaltung dieser wichtigen zionistischen, jüdischen, kulturellen Institution beitragen werden.

Prof. Sal. Goldelmann.

Denksportaufgabe

(Neue Variante)

Die sechs Sitze eines Zugabteils sind besetzt von den Herren Kohn, Levy, Herrmann, Ruben, Simon und Guttmann. Sie gehören sechs verschiedenen Richtungen im Judentum an und jeder hat sein Leibblatt bei sich. Der Judenstaatler die „Neue Welt", der Agudist den „Israelit", der Poel Zion den „Hadawar", der Makkabisportsmann die „Selbstwehr", der Allgemeine Zionist die „Jüdische Rundschau", der Tschechojude den „Rozvoj". Im Laufe der Zeit haben die Herren die Blätter getauscht und jeder liest nun das Blatt eines anderen.

Ruben liest die „Neue Welt";
Simon liest das Blatt seines Gegenübers;
Levy sitzt zwischen dem Judenstaatler und dem Tschechojuden;
Guttmann sitzt neben dem Makkabisportsmann;
der Judenstaatler sitzt dem Allgemeinen Zionisten gegenüber;
Kohn liest das Organ des Makkabi;
Levy ist der Schwager des Poel Zion;
Ruben sitzt an der Ecke und hat kein Interesse für Allgemeinen Zionismus;
Kohn sitzt gegenüber dem Poel Zion;
Guttmann liest den „Rozvoj";
Herrmann liest nie Sportnachrichten;
Levy kann nicht Hebräisch;
Ruben kann nicht Tschechisch;
Kohn, dem es vom Fenster zieht, borgt sich vom Nachbarn ein Käppchen.

Welcher Partei gehört jeder an, wo sitzt er und was liest er? S. G.

Die Lösungen sind bis zum 20. d. M. an die Redaktion der „Selbstwehr" einzusenden. Aus den richtigen Einsendungen werden drei ausgelost, die je ein jüdisches Buch als Prämie erhalten.

Die Beteiligung an diesem Wettbewerb steht allen Abonennten der „Selbstwehr" offen.

PRESSESTIMMEN

In einem „Verfolgung ohne Nutzen" überschriebenen Leitartikel richten die „Times" eine ernste Warnung an das heutige Deutschland vor einer Fortsetzung der Judenverfolgungspolitik, die doch niemandem in Deutschland Nutzen bringen kann, aber das Gewissen der Welt aufrührt. Im Ausland, schreiben „Times", erwartete man nach Verkündung der Nürnberger Judengesetze das Ende eigenmächtiger Tyrannei gegenüber den jüdischen Bürgern. Man sagte sich, nach einer Zeit der Gesetzlosigkeit werde nun wieder ein Gesetz, wenn auch ein hartes und drückendes, herrschen; die Juden würden nun wieder einige Rechte haben, wenn auch nur Rechte von „Bürgern zweiter Klasse". Die fortdauernde, ja sich täglich steigernde tragische Lage der Juden zeigt, daß diese Annahme falsch war. Fanatisches Denunziantentum, Unterdrückung und Verfolgung einer Gemeinschaft, die sich nicht wehren kann, dauern an und scheinen von Kontrolle und Verantwortung entfernter zu sein denn je. Ein Volk wird in einem Käfig gehalten und gefoltert. Entkommen kann es nicht. Nachdem man den Juden die Bürgerrechte genommen hat, wird ihnen nun auch das Recht zu leben aberkannt. Auf Geschlecht und Alter wird keine Rücksicht genommen. Selbst die Kinder entgehen nicht der vielleicht grausamsten aller Verfolgungen. Eine Gemeinschaft, die so viel Böses zuläßt, wird schließlich das ernten, was sie gesät hat. Wenn jedem gestattet ist, in das Privatleben des anderen einzugreifen, ja der Angeber sogar ermutigt wird, so darf man sich nicht wundern, wenn Deutschland im Auslande als ein „Paradies für Erpresser" gilt. Wem nützt das alles? Der Deutsche selbst leidet unter den Folgen de Bankerotts und der erzwungenen Liquidation jüdischer Betriebe. Wohl profitieren Einzelne, aber die Gesamtwirtschaft Deutschlands, sowie sein Handel und Kredit im Auslande werden schwer belastet. Die Ereignisse, die das Gewissen der Welt so beunruhigt und so viel tiefe Entrüstung geweckt haben, werden in England vielleicht noch mehr bedauert als anderswo. Sie sind ein dauerndes und nicht zu überwindendes Hindernis für eine bessere Verständigung zwischen dem englischen und dem deutschen Volke, die beide zur Evolution und Organisation Europas doch so viel beitragen könnten. Diese Ereignisse berühren zwar nicht die Korrektheit der gegenseitigen Beziehungen und stören nicht den Abschluß besonderer Abkommen, aber formale Diplomatie ist ja kein Ersatz für den guten Willen der Völker.

In der gleichen Nummer behandeln „Times" ausführlich den „kalten Pogrom", der jetzt gegen die Juden in Deutschland im Zuge ist.

✣

Das Berliner Propagandaministerium verfügte die Beschlagnahme der Nummer der „Times", die eine Warnung an Deutschland im Zusammenhang mit den Judenverfolgungen enthält.

C. Z. Klötzel (Jerusalem):

Kleines Jubiläum

Ich und mein Haus, wir feiern in den nächsten Tagen ein kleines Jubiläum. Ein Familienfest sozusagen, dem indessen eine gewisse öffentliche Bedeutung nicht abzusprechen ist. In manchen Ländern veranstaltet man Feiern für Hausangestellte, die zehn oder zwanzig oder gar dreißig Jahre im gleichen Haushalt gearbeitet haben und schenkt ihnen bei dieser Gelegenheit eine Medaille oder eine goldene Uhr. Nun, meine Familie und ich, wir feiern in diesen Tagen das e i n j ä h r i g e Jubiläum unserer Osereth (Hausgehilfin). Und ich werde mich sehr hüten, ihr aus diesem Anlaß mehr zu schenken, als eine Schachtel Zigaretten.

Ehrlich gesagt, wir selbst wären nie auf den Gedanken gekommen, daß dies ein Anlaß zum Feiern sein könne. Wir haben in den fünfzehn Jahren meines Ehelebens in Berlin drei Hausgehilfinnen gehabt, jede ist also durchschnittlich fünf Jahre geblieben. Zwei von ihnen verließen uns, weil sie heiraten wollten. Wir sind ihre Trauzeugen gewesen, unsere damals kleine Tochter hat vor dem Kirchenportal Blumen gestreut und ich habe beim Hochzeitsmahl eine Rede gehalten. Die dritte wollte durchaus mit uns nach Palästina. Da das nicht ging, bat sie uns, ihr bei jüdischen Freunden Stellung zu verschaffen, und dort wäre sie noch heute, wenn nicht Hitler entschieden hätte, daß sie lieber arbeitslos sein müsse, als bei solchen Wüstlingen wie ich und meinesgleichen zu bleiben. Bei keinem dieser drei Mädchen ist auch nur das geringste Aufhebens davon gemacht worden, als sie ein Jahr in unserem Hause waren. Aber wem wir hier in Erez Israel erzählen, daß unsere Osereth ein ganzes Jahr bei uns ist, schlägt man die Hände überm Kopf zusammen und ruft: „Ein ganzes Jahr! Ein und dieselbe Osereth! Das ist wunderbar! Wo haben Sie diese Perle aufgespürt und wie machen Sie es, daß sie bei Ihnen bleibt?"

Und hier berühren sich unsere Familienangelegenheiten mit dem Interesse der Oeffentlichkeit. Es scheint, ich habe in der Tat kein Recht, zu verschweigen, wie wir zu diesem Juwel gekommen sind und womit wir es an uns fesseln.

Natürlich kam sie nicht auf dem regulären Wege zu uns, über den Arbeitsnachweis. Nichts wirklich Gutes kommt in Erez Israel auf den Wegen, die die Menschen sich ausgedacht haben, es ist alles eine Gnade des Himmels. Meine sechzehnjährige Tochter geht in einen Kindergarten, sie wischt dort kleinen Sabbres die Nasen ab und stopft ihnen mittags Borscht in die Münder, den sie durchaus nicht essen wollen. Dafür darf sie aus den gleichen Mündern die Grundlagen der hebräischen Sprache lernen „mi pi ol'lim we jonekim..." Und in diesem Kindergarten gibt es eine Ganneneth (Kindergärtnerin) mit geheimnisvollen Beziehungen zur Bucharia, einem Wohnviertel orientalischer Juden. Und von dorther sandte sie uns unsere Osereth. Eine Jüdin aus Persien, wohl noch keine vierzig Jahre alt, mit einem siebzigjährigen Mann und einer nicht genau feststellbaren Anzahl von Kindern. Eine Frau, die einmal sehr hübsch gewesen sein muß, die sehr sauber ist und ziemlich pünktlich. Kurz: eine Perle. Wir haben allen Grund, an dem Tage, wo sie ein volles Jahr bei uns sein wird, Schehechejanu zu machen.

Aber eine Perle zu finden, ist ein Ding, sie nicht wieder zu verlieren, ein anderes. Ihr wollt wissen, wie wir unseren Schatz behütet haben? Auch hier waltete die Gnade des Himmels über uns. Sie schuf eine der wesentlichsten Voraussetzungen für ein gegenseitiges gutes Verständnis. Wir sprechen noch nicht viel Hebräisch, und die Osereth versteht nicht ein einziges deutsches Wort. Übrigens spricht sie auch nicht viel Hebräisch, dafür sehr viel auf Persisch, aber das verstehen wir noch weniger. Und so fehlt jede Gelegenheit zu ärgerlichen Mißverständnissen. Jeder kann auf den andern in seiner Sprache schimpfen so viel wie er will, es erleichtert ihn, ohne daß der andere dadurch gekränkt wird.

Indessen darf man sich auf die Gnade des Himmels allein auch nicht verlassen, man muß auch wissen, wie man mit einer Perle umzugehen hat. Meine Perle raucht gern. Infolgedessen überreiche ich ihr jeden Morgen, nachdem sie sich die Aermel hochgekrempelt hat, eine Zigarette. Sie nimmt sie jedesmal mit einer graziösen orientalischen Verbeugung. Im übrigen pflege ich mit ihr weiter keinen Verkehr. Nur wenn sie mein Zimmer sauber machen will, während ich gerade an der Schreibmaschine sitze, gebe ich schreckliche grunzende Geräusche von mir. So erhalte ich in ihr jenes Gemisch von Furcht und Zuneigung, das unseren Beziehungen am förderlichsten ist.

Meine Frau hat es natürlich schwerer, aber da sie eine kluge Person ist, hat sie schnell das nötige gelernt. Vor allem: daß es nicht so geht wie sie, die Hausfrau, es sich denkt, sondern wie die Osereth es gewohnt ist. Da ist z. B. das Abwaschen des Geschirrs. In ganz Europa trocknet man die gereinigten Teller, Gläser, Messer usw. mit einem Handtuch ab. Unsere Osereth weigert sich dessen entschieden. Welch ein Unsinn! Das Geschirr wird in der reinen warmen Luft Jerusalems ganz von allein trocken. Es behält dann zwar Flecke, die nur mit einem Tuch beseitigt werden können — aber was geht das die Osereth an? Meine Frau hat es im Guten und im Bösen versucht, aber die Perserin, sonst so sanft, ist hierin störrisch wie ein Maulesel. Und geht es nicht auch so? Wer hindert meine Frau, ihr Geschirr doch noch mit einem Tuch zu putzen — nachdem die Osereth fortgegangen ist? So haben beide ihren Willen.

Ich selbst bin allerdings weniger gut davongekommen. Ich hätte sehr gewünscht, daß meine Bibliothek einmal abgestaub würde. Die Tage vor Rosch haschanah schienen der geeignete Moment dafür. Aber die Osereth erklärte, das mache man nur zu Sukkoth. Vor Sukkoth aber war sie ein paar Tage krank und kam nicht. Und wenn ich meine Bücher nicht selbst abstauben will, muß ich bis zum nächsten Sukkoth warten. Denn nichts kann meine Osereth bewegen, etwas außerhalb der dazu bestimmten Zeit zu tun. Wenn ich darauf bestanden hätte, könnten wir jetzt nicht einjähriges Jubiläum feiern.

Und wie ist es mit dem Lohn, werdet Ihr fragen? Ich weiß nicht, ob meine Osereth weiß, was die Histadruth ist, aber die Lohnsätze der Gewerkschaft kennt sie sehr genau. Sie selbst hält sich in ihren Forderungen immer etwas über diesen Sätzen. In der ersten Zeit versuchte sie, uns jeden Monat zu steigern. Als meine Frau nicht mehr mit ihr fertig wurde, rief sie mich zu Hilfe. Ich erklärte mit rollenden Augen und lauter Stimme, daß sie nie mehr von Lohnerhöhung sprechen dürfe. Sie erschrak — und seitdem spricht sie nur noch von „Matanah". Eine „Matanah" ist ein Geschenk — kein Lohn. Und für „Matanoth" gibt es unzählige Gelegenheiten. Ein einfacher Sabbath reicht schon als Vorwand. Ich bin verreist gewesen und wiedergekommen: Matanah! Mein Kind war krank und ist gesund geworden: Matanah! Ihr Kind war krank und ist gesund geworden: Matanah! Chol hamoed Sukkoth: Matanah! Wir haben Logierbesuch: Matanah! Der Logierbesuch reist ab: Matanah!

Ich habe im Scherz ihr klarzumachen versucht, daß das System der Geschenke auf Gegenseitigkeit beruhe; wann sie nun uns eine Matanah geben würde? Darauf erfolgte eine feierliche Einladung an die ganze Familie zu einem Festessen „am Sukkoth". An welchem Tag Sukkoth hat sie bis heute nicht verraten. Ich vermute, es wird an dem gleichen Tag sein, an dem sie meine Bücher abstauben wird.

Aber trotz allem: wir sind froh, das einjährige Jubiläum unserer Osereth feiern zu können. Wenn wir uns in unserem Bekanntenkreis umsehen, wissen wir, was für glückliche Menschen wir sind. Da gibt es Leute, die finden überhaupt keine Osereth, oder gleich drei in einem Monat. Nur werden wir uns hüten, ein großes Trara aus der Sache zu machen. Vor allem darf unsere Osereth selbst nichts davon wissen. Sie hat Gott sei Dank keinen Zeitbegriff, sonst würde es nicht ohne eine ganz große Matanah abgehen. Sie bekommt an dem denkwürdigen Tag eine Schachtel Zigaretten — mag sie sich über meine plötzliche Freigebigkeit den Kopf zerbrechen! Und wir werden ganz still ein Glas Wein auf ihr Wohl — und auf das unsere trinken.

Und nun kommt nicht und wollt wissen, wer meine Osereth ist, wie sie heißt und wo sie wohnt. Ihr wollt sie mir natürlich nicht rauben — Gott bewahre — aber vielleicht meint Ihr, wo diese eine Perle gewachsen ist, gibt es auch noch andere. Vielleicht! Aber ich kann Euch nicht helfen. Denn obwohl sie ein volles Jahr bei uns ist, hat sie uns noch nicht des Vertrauens gewürdigt, uns ihren Namen und ihre Adresse zu verraten. Sie heißt einfach „unsere Perserin" und wir sind „ihre Germanim". Und vielleicht sagt sie am Tage ihres Jubiläums zu ihren Freundinnen aus der Buchariah: „Meine Germanim sind ganz nette Leute. Natürlich sind es nur Aschkenasim — aber wenn ich noch ein Jahr bei ihnen sein werde, werden sie es gelernt haben, sich zu benehmen wie richtige Menschen."

Und darauf kann ich nur von Herzen „Amen" sagen.

Ing. Oskar Aschermann—in den Prager Stadtrat gewählt

In der Sitzung der Zentralvertretung der Stadt Prag, welche am 12. d. M. stattfand, kam es zur Wahl eines neuen Stadtrates für die Jüdische Partei, welche deshalb nötig geworden war, da der bisherige jüdische Stadtrat Norbert Adler aus der Jüdischen Partei ausgetreten ist. Gewählt wurde Gg. Ing. Oskar Aschermann.



Ing. Oskar Aschermann wurde am 9. Dezember 1887 in Rosovice bei Dobříš geboren. Er war schon in der Vorkriegszeit aktiv zionistisch tätig. Nach der Rückkehr aus dem Felde war er Mitglied des zionistischen Distriktskomitees für Böhmen und des zionistischen Landeskomitees. Nach einem längeren Aufenthalte in Palästina übernahm er die Leitung der tschechoslowakischen Sammelstelle des Keren Kajemeth Leisrael, der seiner umsichtigen und zielbewußten Führung einen großen Aufschwung verdankt. Ing. Aschermann ist Präsidialmitglied des Zionistischen Landeskomitees, der Palästinakommission und Obmann des Prager Makabi.

Wir begrüßen Ing. Aschermann in seiner, neuen, für das Prager Judentum überaus wichtigen Funktion. Ing. Aschermann ist ein Mann, der in allen seinen bisherigen zionistischen Stellungen gezeigt hat, daß es ihm stets in erster Reihe auf Arbeit und Leistung ankommt. Er verfügt über eine große Sachkenntnis auf allen Gebieten der zionistischen und jüdischen Arbeit und ist ein Mensch von herzerfreuender Gradheit und starkem Willen. Wir sind überzeugt, daß er im Prager Stadtrat das Prager Judentum in würdiger und erfolgreicher Weise vertreten wird.

Sitzung des Präsidiums des AC. in Jerusalem

Jerusalem. (Palcor.) Unter dem Vorsitz M. M. Usischkins, des Präsidenten des Zionistischen AC., fand diese Woche in Jerusalem die erste Sitzung des Präsidiums des Zionistischen AC. statt. An der Sitzung beteiligten sich die in Palästina wohnenden Mitglieder des Präsidiums, die Herren Kurt Blumenfeld, Meir Großmann, Heschel Farbstein, Baruch Zuckermann und Salman Rubaschow. In der Sitzung wurde der Arbeitsplan des Präsidiums festgelegt und beschlossen, die Sitzungen des Präsidiums ständig von Zeit zu Zeit einzuberufen.

Agrarbank der Palästina-Regierung vor der Eröffnung. Die Vorbereitungen zu der Eröffnung der Agrarbank der Palästina-Regierung sind in vollem Gang. Das Kapital der Bank beträgt 400.000 Pfund in Aktien zu je 1 Pfund. Größere Aktienpakete befinden sich im Besitze von Barclays Bank, der Anglo Palestine Bank, der Versicherungsgesellschaft „Prudential", der Versicherungsgesellschaft „Guardian Eastern", der Ottoman Bank und der New-Yorker Palestine Economic Corporation. Der Leitung der Bank wird ein aus vier Personen bestehender Aufsichtsrat zur Seite stehen. Mitglieder des Rates werden sein: ein vom High Commissioner zu ernennender höherer Beamter der Palästina-Regierung, der Direktor von Barclays Bank, Herr Clark, und je ein Vertreter der jüdischen und der arabischen Landwirtschaft. Als Vertreter der Juden wird, wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, ein angesehener Führer des Verbandes der jüdischen Landwirte in den Rat berufen werden. Der Verband der jüdischen Landwirte hat 15.000 Pfund zum Kapital der Agrarbank beigetragen.

Die erste Rotationsmaschine in Palästina. Vor einigen Tagen hat der „Dawar", die Tageszeitung der palästinensischen Arbeiter, damit begonnen, das Blatt auf einer großen Rotationsmaschine zu drucken, der ersten Rotationsmaschine, die in Palästina eingeführt worden ist. Die Maschine wurde vor kurzem in Amerika mit Hilfe einer Gruppe dortiger Freunde der Histadruth gekauft. Mit der Indienststellung der Maschine hat der „Dawar", dessen Auflage jetzt etwa 20.000 je Tag beträgt, eine Aktion begonnen, um die Auflage auf 30.000 zu erhöhen. (Palcor.)

Kultusgemeindewahlen in Mähr.-Ostrau

Zel. Mähr.-Ostrau, am 12. November 1935.

Am 24. d. M. finden in Mähr.-Ostrau die Wahlen in die Kultusgemeinde statt. Da die Ostrauer Kultusgemeinde zu einer der bedeutendsten in den historischen Ländern gehört und ihre Vertreter in den übergeordneten Organisationen eine dominierende Stellung einnehmen, ist der Ausgang dieser Wahlen nicht nur für das Ostrauer Judentum sondern auch für die jüdische Oeffentlichkeit, insbesondere Mähren-Schlesiens, von großer Wichtigkeit. Sämtliche zionistischen Gruppen Mähr.-Ostraus (Allgemeine Zionisten, AGSZ., Poale Zion, Misrachi und Judenstaatspartei) haben für diese Wahlen eine Einigung getroffen und eine gemeinsame Kandidatenliste überreicht, an deren Spitze der bewährte zionistische Arbeiter und bisherige amtierende Vizepräsident, Herr Ing. V. Sonnenschein, steht. Außer den zionistischen Gruppen kandidieren drei weitere Parteien in die Kultusgemeinde, und zwar die unpolitische Wirtschaftspartei, Svaz Čecho-Židů, vereinigt mit den tschechojüdischen Gewerbetreibenden, und die Konservativen. Die Bemühungen, durch ein Kompromiß den jedenfalls kostspieligen Wahlen auszuweichen, sind daran gescheitert, daß die nichtzionistischen Parteien im Kompromißwege den Vereinigten zionistischen Gruppen eine Mehrheit nicht zugestehen wollten, obzwar die zionistischen Gruppen bereits in der vorigen Wahlperiode eine solche hatten und mit Rücksicht auf ihre Stellung im Ostrauer jüdischen Leben eine solche berechtigt beanspruchten.

Der Wahlkampf, der auf diese Weise den zionistischen Gruppen aufgezwungen wurde, wird von den drei anderen Parteien gewissermaßen unter der Parole „gegen den Zionismus" geführt. Daß in diesem Kampfe kein Mittel schlecht genug ist, um die Wählerschaft irrezuführen und dadurch die Vereinigten zionistischen Gruppen zu schädigen, braucht nicht besonders betont zu werden. Wenn man bedenkt, daß einerseits die Tschechojuden mit dem ihr angeschlossenen Häuflein Mitglieder der Živnostenská strana bereits heute nach bekanntem Muster die Boulevard-Presse, insbesondere die des Národni sjednoceni dazu benützen, um Drohungen auszustoßen, für den Fall, als diese „Partei der Juden" keine entsprechend große Anzahl von Vertretern in die Kultusgemeinde bekommen würde. Aber auch die sogenannte unpolitische Wirtschaftspartei steht in nichts hinter diesen Kampfmethoden der Tschechojuden zurück. Diese Partei, die einerseits aus einigen Einzelpersonen, andererseits aus deutschen Assimilanten besteht, hat eine scheinbare Stärkung erfahren durch einige Mandatsbewerber, die die zionistischen Reihen verlassen haben. Gerade von diesen Herren wird mit klarer Absicht die Nachricht in Ostrau verstreut, daß für den Fall, als die Zionisten die Mehrheit erreichen sollten, die Kultusgemeinde-Repräsentanz aufgelöst und ein Regierungskommissär eingesetzt werden wird.

Im letzten Augenblick wird auch, der politischen „Linie" dieser beiden Kultusgemeinde-„Parteien" entsprechend, eine Aktion in die Wege geleitet, die, unserer Ansicht nach, gesetzeswidrig die Wahl von Juden-Ausländern in den Kultusrat verhindern soll, obzwar laut dem Kultusgemeindegesetz vom Jahre 1890 nur die Wahl in den Kultusvorstand, die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft bedingt. Es ist klar, daß diese Hüter des jüdischen Wohles bemüht sind, auf jede mögliche und unmögliche Art die Wahlbestimmungen der Ostrauer Kultusgemeinde, die eine der demokratischesten der Republik sind und ein Verdienst der zionistischen Gruppen bedeuten, einzuengen. Es entspricht auch ganz dem Verständnis dieser Herren, daß sie in rein jüdischen Fragen im Rahmen einer Kultusgemeinde, die uns eine Volksgemeinde bedeutet, ihre Volks- und Glaubensgenossen nur deshalb zu deklassieren versuchen, weil deren Großväter im benachbarten Galizien geboren sind oder weil deren Väter es unterlassen haben, zeitgerecht sich um ihre Heimatszuständigkeit zu kümmern.

Die vereinigten zionistischen Gruppen gehen trotz dieser „fairen" Kampfart ihrer Gegner mit vollem Vertrauen und ruhigem Gewissen in diesen Kampf, gestützt auf die bisherige aufopferungsvolle und gedeihliche Arbeit der zionistischen Vertreter in der Kultusgemeinde und auf ihr zionistisches Programm, das nicht erst für diese Kultusgemeindewahl wie das der anderen Gruppen konstruiert werden mußte und das nicht nur aus dem beschränkten Gesichtswinkel eines Kehilla-Geistes entstanden ist.

Wir hoffen, daß die Liste der Vereinigten zionistischen Gruppen, deren letzte und vorletzte Stelle die Namen Dr. Josef Rufeisen und Ing. Ernst Frischer schmücken, aus diesen Wahlen mit einem bedeutenden Siege hervorgehen werden.

INLAND

Kreistag in Prešov

Der ostslowakische Kreis der Jüdischen Partei, umfassend die Wahlkreise Lipt. Sv. Mikuláš, Košice und Prešov, hielt am 10. November seine konstituierende Tagung ab. Der Vorsitzende Doktor Leopold Fuchs begrüßte außer 57 Delegierten aus verschiedenen Orten der angeführten Wahlkreise, den Vorsitzenden der Partei Ing. Ernst Frischer, den Vizepräses Dr. Matěj Weiner, die beiden Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein und Prof. Dr. Chaim Kugel sowie den Sekretär Ing. Adler aus Moravská Ostrava. Der Vormittag war ausgefüllt von einem ausführlichen und inhaltsreichen politischen Referat des Vorsitzenden der Partei Ing. Frischer. Der Redner skizzierte kurz die heutige Weltlage der Juden und die Situation in den einzelnen Ländern. Er motivierte die jüdische Landespolitik vom ideologischen und realpolitischen Standpunkte aus. Weiters brachte er einen kurzen geschichtlichen Abriß über die Entwicklung der nationaljüdischen Politik in der CSR. Die Situation nach den letzten Parlamentswahlen, die Tätigkeit der neuen Exekutive wurde eingehend klargelegt. Den Schluß seiner Rede bildete ein mächtiger Appell zum Dienste am Volke, insbesonders zur Organisierung der Jüdischen Partei, der einen überaus starken Eindruck auf alle Anwesenden machte, die mit langandauernden Schlußbeifall, die in Form und Inhalt glänzende Rede zur Kenntnis nahmen. — Die nachmittägige Verhandlung stand unter dem starken Eindruck dieser Rede. Redner aus den Reihen der Delegierten begrüßten, daß die Jüdische Partei auch außerhalb der Wahlzeit Interesse zeigt, gaben vielfach Anregungen für die weiter zu leistenden Arbeiten und versprachen den Einsatz aller ihrer Kräfte im Dienste der Partei. An den Präsidenten der Republik sowie an den Landespräsidenten der Slowakei wurden Ergebenheitstelegramme gerichtet. Ein wirkungsvolles Schlußwort des Exekutivmitgliedes Hermann Lichtig beendete die Tagung. — Zum Sitze der Kreisleitung wurde Prešov und zum Obmann Dr. Leopold Fuchs designiert. Für den Kreis wurde ein Kontingent der neuzuwerbenden Mitglieder bestimmt und auf die einzelnen Orte aufgeteilt.

Im Anschlusse an den Kreistag fand eine große Manifestationsversammlung im großen Saale des Černý Orel statt, die von etwa 1500 Personen besucht war. Bei dieser sprachen Dokter Weiner, Abg. Dr. Goldstein, Abg. Dr. Kugel, Dr. Julius Spira und Hermann Lichtig unter starkem Beifall zu den Anwesenden. Es war deutlich ersichtlich, welchen tiefen Eindruck die Reden auf den zahlreichen Zuhörerkreis machten.

Abg. Dr. Angelo Goldstein wurde in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses in den Inkompatibilitäts-Ausschuß gewählt. Dr. Goldstein gehört überdies dem Verfassungsausschuß an.

Jüdische Partei, Kreis Pilsen. Am 7. November 1935 fand unter zahlreicher Beteiligung die konstituierende Versammlung der Jüdischen Partei, Kreis Pilsen, statt. Nach dem Referate des Herrn JUDr. Friedrich Eidlitz wurde beschlossen, den Kreis Pilsen der Jüdischen Partei zu konstituieren. Bei den darauf folgenden Wahlen wurde zum Obmann der Kreisleitung Herr JUDr. Friedrich Eidlitz, zum 1. Obmannstellvertreter Herr Karl Weiner und zum 2. Obmannstellvertreter Herr JUDr. Richard Jelinek gewählt. Briefe sind an die Adresse des Herrn Dr. Friedrich Eidlitz, Plzeň, Riegrova ul. 1, zu richten. Die Sitzung der Kreisleitung findet am 18. November 1935 um 8¼ Uhr abends im Vereinsheime statt.

Interpellation gegen antisemitische Aussprüche eines Hochschulprofessors

Abgeordneter Dr. Angelo Goldstein und Abgeordneter Dr. Chaim Kugel reichten im Abgeordnetenhause die folgende Interpellation ein, die sich gegen antijüdische Ausfälle des Universitätsprofessors Dr. Karl Titz im Proseminar der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag wendet:

„In der zweiten Nummer des ersten Jahrganges der Zeitschrift „Rozbor" vom 26. Oktober 1935, der Zeitschrift der Hörer der Philospohie, Pädagogik und Naturwissenschaften, Besitzer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Ph. Dr. V. Novotná, Redaktion und Administration Dr. Černý, Prag XIX., Terronská 6, sind einige Ausfälle angeführt, welche der Universitätsprofessor Dr. Karl Titz in seinem Proseminar für romanische Philologie an der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität beim Lesen und Auslegen leichterer altfranzösischer Texte getan hat. Herr Professor Karl Titz erwähnte u. a.:

„. . . . wir sollen vor der altitalienischen Kultur Ehrfurcht haben und Mussolini nicht mit den Brillen der jüdischen Redakteure des „Právo Lidu" und „České Slovo" betrachten. Mussolini ist ein genialer Mensch, der das Selbstbewußtsein der Italiener geweckt hat . . . .

. . . . es ist das Recht der weißen Rasse, sich diese Spatzenhirne der Abessinier, dieser Syphilitiker zu unterwerfen. . . . Eure Professoren waren Realisten und haben Euch vergiftet und Ihr wisset nicht, wem ihr gehört . . . .

. . . . . Eure Eltern sind daran schuld, daß sie kommunistisch, sozialdemokratisch und nationalsozialistisch gewählt haben und daß wir der jüdischen Vernichtung zustreben."

Aus diesen Ausfällen geht eine antijüdische und antidemokratische Tendenz hervor und es erübrigt sich anzuführen, welche Folgen eine solche Handlungsweise eines Universitätsprofessors für die Studentenschaft und die ganze Oeffentlichkeit haben kann.

Die Unterfertigten richten an den Herrn Unterrichtsminister die Fragen:

1. Ist dem Herrn Minister der Fall des Herrn Professors Dr. Karl Titz bekannt?

2. Was gedenkt er zu tun, daß ähnliche Ausfälle des Herrn Professors Dr. Karl Titz sich nicht wiederholen und daß es in Zukunft nicht zu ähnlichen Vorfällen komme?

Das neue Tierschutzgesetz in der ČSR. und die rituelle Schächtung

Die Regierung der Č. S. R. hat im Senat ein Tierschutzgesetz eingebracht, dessen Par. 8 dahin lautet, daß sich „derjenige strafbar macht, der bei der Tötung eines Tieres ihm überflüssige Qualen zufügt, insbesondere derjenige, der ohne vorherige Betäubung Schlachtvieh zum gewerbsmäßigen Fleischverkauf tötet."

Zu diesem Punkt 8 werden durch Regierungsverordnung Ausnahmen für die „Tötung von Tieren nach religiösen Vorschriften" erlassen. Demnach fällt die Schechita (jüdische rituelle Schächtung) nicht unter das neue Tierschutzgesetz.

Bekanntlich vertreten die größten ärztlichen Autoritäten der Welt die Meinung, daß die Schächtung nicht eine inhumane Tötungsart ist.

Vom Parlamentssekretariat der Jüdischen Partei. In der vergangenen Woche ist wieder ein Anwachsen der Interventionsfälle betreffs Ausweisungen von polnischen Staatsbürgern jüdischen Glaubens aus der Tschechoslowakei zu verzeichnen gewesen. Das Parlamentssekretariat hat in allen derartigen Fällen, von denen es Kenntnis erhalten hat, sofort die erforderlichen Schritte eingeleitet, um Ungerechtigkeiten untergeordneter Stellen gegenüberzutreten. Im Falle eines von seiner Geburt an in Karlsbad lebenden polnischen Staatsbürgers, dessen Ausweisung mit der Begründung verfügt wurde, daß gegen den Lebenswandel seiner Brüder Einwendungen vorliegen, hat Abg. Dr. Goldstein sich in einem Schreiben an das Präsidium des Innenministerium gewendet. Zahlreiche andere Interventionen wurden im Handelsministerium, Justizministerium und Schulministerium durchgeführt. Gegen die antisemitische Tendenz einiger Schriftwerke wurde neuerlich im Innenministerium interveniert.

Hebräischer Vortrag in Prag. Am Freitag, dem 22. November spricht im Beeth-Haam im Rahmen des Chug Ivri bei der Tarbutorganisation Dr. Bergenbaum, Professor am hebr. Gymnasium in Mukačevo. Hebräisch-Sprechende willkommen.

Radioapparate für die hebr. Schulen in Karpathorußland. Die Tarbutorganisation würde gern die hebr. Schulen in Karpathorußland mit Radioapparaten ausstatten und ersucht jene Freunde des hebr. Schulwerkes, welche Apparate schenken, oder Besitzer von Radiogeschäften hiezu veranlassen könnten, um frdl. Adressenangabe.

Vom Hechaluz Haklal Zioni. Am 26. und 27. Oktober fand in Užhorod die zweite Landeskonferenz des Hechaluz Haklal Zioni der CSR. statt. Nach der feierlichen Ansprache durch Chawer Jizchak Davidkovits, referierten Ch. Béla Grosz und Schmuejl Ruff über Fragen der Hachscharah und Alijah, Organisation, Kulturarbeit, Ivrith, KKL. Die wesentlichsten Fragen wurden behandelt. Die Konferenz befaßte sich ausschließlich mit den praktischen Fragen der zukünftigen Arbeit.

Vom Haschomer Hazair. In den Tagen vom 27. und 28. Oktober stand die Stadt Prešov im Zeichen einer großen Pegischah der ostslowakischen Haschomer-Hazair-Gruppe, welche zugleich das zehnjährige Jubiläum der Prešover Gruppe feierten. Es beteiligten sich 170 Schomrim, fast aus allen Städten der Zips und Ostslowakei. Die Pegischah wahr verbunden mit einer gelungenen Feier, die dem großen Publikum einen angenehmen Abend verschaffte. Die Pegischah umfaßte Sichot der bne midbar, zofim zeitim, zofim bogrim und bogrim. Weiterhin tagte die Moazat hagalil, welche Fragen der Erziehung und Organisation besprach.

Kreisführertag des Techeleth Lawan. Am 28. Oktober fand in Teplitz-Schönau eine Pegischah der Führer des nordwestböhmischen Galils „Herzl" unter zahlreicher Beteiligung statt. Vormittags wurde eingehend die Lage der einzelnen Gdudim besprochen. Ch. Jizchak Šmuškowics, der auf Bundesarbeit in Teplitz weilt, wird die Gdudim des Galil und auch die Tätigkeit des Elternrates soll intensiviert werden. Nachmittags wurde ein Führerseminar eröffnet, welches die erzieherischen Grundlagen unserer Bewegung behandelte. Mit einem Schlußappell wurde die arbeitsreiche Pegischah beschlossen. D. K.

Stellenvermittlung des ZZV. Die Versicherungsabteilung des KKL. sucht noch in einigen Städten der CSR. Mitarbeiter, denen sich vorteilhafte Verdienstmöglichkeit bietet. Zuschriften sind zu richten an die Versicherungsabteilung des KKL. in Prag II., Lützowova 7, bzw. Brünn, Běhounská 10 oder Košice, Hlavná 4.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Geehrte Redaktion!

Laut Zeitungs-Berichten hat der Bund jüdischer Frontsoldaten Oesterreichs den Beschluß gefaßt, in Palästina ein Dorf der 12.000, zu Ehren der im Kriege gefallenen deutschen Juden zu errichten und es „Dorf der 12.000" zu benennen.

Um aber die Bemühungen Minister Göbbels, ihre Namen der Vergessenheit anheim fallen zu lassen, vergeblich zu machen, wäre es angezeigt, zu Ehren eines jeden gefallenen deutschen Juden einen Baum zu spenden.

Dieser Wald soll entweder in dem Dorf der 12.000 oder auf dem Gelände des bereits bestehenden Kriegsgedenkhains der Gefallenen angelegt werden.

Ferner möchte ich den Vorschlag machen, das Andenken eines der wärmsten Freunde des Nationalfonds zu ehren, Adolf Damaschke, indem wir einen Hain auf seinen Namen pflanzen.

Mit Ziongruß!

Otto Klein.

✠

AUFRUF!

Die Zionistische Ortsgruppe in Kyjov in Mähren wendet sich hiemit an die breitere zionistische Oeffentlichkeit mit folgender Bitte: In der letzten Nummer der „Selbstwehr" und „Židovské správy" brachten wir die traurige Nachricht vom Ableben unseres Gesinnungsgenossen und alten Freudes Max Siebenscheins und wollen wir dessen Andenken durch Gründung eines „Max-Siebenschein-Gartens" im Herzl-Walde ehren. Max Siebenschein war einer der ersten Zionisten bereits in Oesterreich-Ungarn, die dem Rufe Theodor Herzls folgten und Zeit seines Lebens einer der eifrigsten Verfechter unseres Gedankens. Er war auch, wie sich noch manche erinnern werden, der erste Obmann des mähr.-schles. Zionistischen Distrikts-Komitees. Was dies im Beginne der zionistischen Bewegung bedeutete und was Max Siebenschein in der Kleinstadt und von den damals noch liberalen Juden zu leiden hatte, kann keiner der heutigen Generation auch nur halbwegs nachfühlen. Er opferte Zeit und Geld, obwohl er materiell nicht auf Rosen gebettet war. Wir halten es daher für die Pflicht aller jener, die direkt oder indirekt durch sein Auftreten für die zionistische Idee gewonnen wurden und mit unserem verewigten Gesinnungsgenossen Max Siebenschein zusammen arbeiteten, sein Andenken durch Beiträge zum „Max-Siebenschein-Garten" zu ehren. Allfällige freundliche Beiträge bitten wir an die Adresse unseres KKL.-Kommissärs Gg. Richard Flaschner, Lederhändler in Kyjov na Moravě, Riegrova ulice zu senden.

TURNEN UND SPORT

Das Programm der II. Winter-Makabiah

Die II. Wintermakabiah in Banská Bystrica vom 18. bis 24. Februar 1936 wird fast vollständig das olympische Programm enthalten. Im Skilaufen kommen Abfahrts- und Slalomlauf für Herren und Damen, 18 km Langlauf, 50 km Dauerlauf und 4×10 km-Staffel für Herren und eine 4×3 km-Staffel für Damen zur Austragung. Für Rodeln wurde folgendes Programm fixiert: Einser und Zweier für Herren und Damen und Zweier gemischt; für Eisschnellaufen: 500 m, 1500 m, 5000 m und 10.000 m; für das Eiskunstlaufen Pflicht- und Kürübung für Herren und Damen und Paarlauf. Weiters kommt ein Eishockey-Turnier zur Austragung.

In Banská Bystrica hat man in allen Kreisen die Bedeutung der Veranstaltung erfaßt. Zivil- und Militärbehörden haben alle notwendige Mithilfe bei der Organisierung der Wettkämpfe in Aussicht gestellt. Auch die örtlichen Funktionäre der Wintersportverbände werden das bereits tätige achtziggliedrige Organisations-Komitee in seiner Arbeit unterstützen. Die oberste Leitung der Veranstaltung liegt in den Händen eines Ausschusses, dem E. F. Taussig (Prag), Heymann (Berlin) und Ing. Abeles (Krakau) angehören.

Großes Hallensportfest in Frankfurt a. M.

Ing. Engel (Prag) erringt zwei Siege.

Am 27. Oktober fand in Frankfurt a. M. ein Hallensportfest statt, das in seinen Ausmaßen alle bisherigen Veranstaltungen hier übertraf. Das ausverkaufte Hippodrom konnte die 3500 Zuschaeuer kaum fassen, die von den Darbietungen der über 700 Sportler begeistert waren. Allein 325 Leichtathleten gingen an den Start, davon nicht weniger als 50 im offenen 50-m-Lauf, zu dessen Entscheidung 12 Vorläufe notwendig waren. Aus 22 Städten Deutschlands und aus Prag kamen die Makabi-Sportler, an die der Präsident des deutschen Makabikreises Dr. Friedenthal und Rabbiner Dr. Prinz zündende Ansprachen hielten.

Der einzige internationale Gast des ganztägigen Meetings, Ing. Engel (Hagibor Praha) stand natürlich im Mittelpunkt des Interesses und erfüllte auch ganz die in ihn gesetzten Erwartungen. Trotzdem dieser, sein erster Start in der Halle, für ihn ein schweres Handikap bedeutete, konnte er zwei überzeugende Siege erringen. Minutenlangen Beifall gab es nach dem zweiten Lauf des Sprinterdreikampfs über 50 m, in dem Engel nach einem mißglückten Start drei Meter hinter dem übrigen Feld lag und zehn Meter vor dem Ziel seinen Gegnern, Hallenspezialisten wie Dr. Lewin und Schattmann, noch davonzog. Dabei trat Engel zu diesem Lauf mit gebrochener Zehe wenige Minuten nach einem Drei-Rundenlauf an, bei dem ihn ein Läufer aus der Kurve stieß, wobei er sich diese Verletzung zuzog, aber trotzdem zu Ende lief und den Lauf gewann. Ergebnis des Sprinterdreikampfes: 1. Ing. Engel 3 Punkte (5.6 Sekunden, 5.8, 5.8); 2. Schattmann 6 P.; 3. Dr. Lewin 9 P. — Drei-Rundenlauf (etwa 350 m): 1. Ing. Engel 47.2 Sek.; 2. Falkenberg 48 Sek.

Fußball. Hagibor Praha gegen Sparta Žižkov 2:2. Auch diesmal gelang es Hagibor nicht, seinen alten Rivalen zu besiegen, obwohl sich die Leistung der Mannschaft gegen die letzten Spiele bedeutend gebessert hatte. So entsprang das erste Tor einer wunderschönen Kombination Löwy—Kraus. Das zweite Goal schoß Rosenwasser. In der 46. Minute (!!) diktierte der Schiedsrichter einen Elfmeter, der den Ausgleich brachte. Nächsten Sonntag spielt Hagibor auf dem Platz des SK. Vysočany gegen den führenden Verein der III. Klasse SK. Aero. — Makabi Prostějov gegen SK. Haná Ivanovice 8:0. Makabi mit 3 Ersatzleuten, die sich bewährten. Torschützen: Grünfeld 3, Liebermann, Schwalb 2, Hornung. Sonntag spielt Makabi gegen SK. Ivanovice auf dem Platze des SK. Prostějov als Vorspiel Prostějov—Židenice. — Makabäa Bratislava gegen Sparta 0:0. Ein überraschendes Unentschieden der favorisierten Makabäa, deren Sturm sich gegen die gute Verteidigung des Gegners nicht durchsetzen konnte. Makabäa, die an 5. Stelle steht, hat noch gegen den Meisterschaftszweiten (Nitra) und -achten (Trnava) zu spielen. Makabäa II gegen SK. Petržalka 2:1; Meisterschaft der III. Kl. — Makabi Košice gegen Čs. S. K. 1:13.

Führerbesprechung des Makabi Hazair der Ostslowakei und Karpathorußland. Am 27. Oktober tagte in Kaschau die Führerschaft des Makabi Hazair der Ostslowakei und Karpathorußland. Eine der wichtigsten Beschlüsse sind die Einteilung des Gebietes der Ostslowakei und Karpathorußlands in 4 Galilim (Kreise) und die Veranstaltung einer großen, eine Woche dauernden Pegischa des Makabi Hazair in der Ostslowakei. Dieser wird eine dreitägige Führerbesprechung und Führerschulung vorangehen. An der Tagung beteiligten sich 30 Chawerim. — In Anbetracht der Entwicklung des Makabi Hazair in der Ostslowakei und Karpathorußland wurde in Kaschau eine Maskiruth der Hanhala des Makabi Hazair errichtet, mit deren Leitung Chawer Tibor Skreikus betraut ist. — Gautagung in Košice am 10. November. Das rege Interesse, welches von allen Makabigruppen an dieser Gautagung gezeigt wurde, verbürgt eine produktive Veranstaltung. — Die Makabigauleitung in Košice veröffentlicht in regelmäßigen Zeitabschnitten ihr Organ: „Makabiut". Diese Zeitung erscheint in ungarischer Sprache und befaßt sich mit allen aktuellen zionistischen Themen und insbesonders den Fragen des Makabi. Die Zeitung kostet per Stück 50 Heller und ist zu beziehen beim Sekretariat der Gauleitung, p. Adr. Eli Friedmann, c. o. Phönix, Košice, Stefanikova 4.

Harry Stein wird russische Boxer trainieren. Der ehemalige deutsche Meister Harry Stein, der seit dem Hitler-Umsturz meist in Prag lebte, erhielt eine Berufung nach Rußland, um dort an der Hochschule für Leibesübungen als Lehrer zu wirken. Mit 15 Jahren begann er zu boxen. Den ersten Kampf verlor er in der ersten Runde durch k. o. Doch schon mit 17 Jahren war er deutscher Fliegengewichtsmeister, welchen Titel er von 1922 bis 1924 hielt. Mit Bruno Goldstein zusammen gründet er den jüdischen Boxklub Makabi in Berlin, der einige deutsche Amateurmeister hervorbrachte. Er will Chemie studieren. Materielle Verhältnisse zwingen ihn, Berufsboxer zu werden. 1925 bis 1927 hält er den deutschen Meistertitel im Fliegengewicht, 1929 ist er Federgewichts-, 1932 Bantamgewichtmeister. Tournee nach Südamerika. Auf dem Schiff erhält er die Nachricht, daß sein zwischen den Seilen erkämpfter Titel ihm aberkannt wurde: Hitler regiert. Malariakrank kommt er nach Europa zurück. In Deutschland erhält er als Jude, im Ausland als Deutscher keine Kämpfe. Er ist auch nicht mehr der Frühere: ein glänzender Techniker, aber der sichere Instinkt ist ihm verloren gegangen. Jetzt kommt der Ruf aus Moskau, der ihn seiner Sorgen enthebt.

Košice. Der Makabi verschafft einem Burschen oder Mädchen mit Matura einen Posten in einem großen Bankhaus. Anfangsgehalt monatlich 600—800 Kč. Bedingung: perfektes Beherrschen der tschechischen oder slowakischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift. Guter Vorturner, Fußballspieler oder Schwimmer wird bevorzugt. Gesuche samt Referenzen des Orts-Makabi an: Eli Friedmann, pojsť. Phönix, Košice, Štefanikova 4.

Makabi Prag veranstaltet Sonntag den 17. November im Wintergarten des Café Aschermann einen Tanztee um ½17 Uhr.

Levoča. Am 21. Oktober l. J. hielt der Makabi seine ordentliche Generalversammlung im eigenen Lokale ab. Er erschienen sämtliche 60 Mitglieder und die Versammlung gestaltete sich zu einer grandiosen Manifestation für die Makabi-Aufgabe. Nach den Referaten der einzelnen Funktionäre wurde die Neuwahl vorgenommen, welche folgendes Resultat zeitigte: Obmann: Dr. Julius Munk; Obmannstellvertreter: Albin Berger; Sekretär: Benjamin Bornstein; Kassier: Adalbert Reich; Schriftführer: Ernst Sonnenfeld und Ella Braun; Turnwarte: Eugen Braun und Ladislaus Kardos; Tarbuth: Dr. Arpad Czipper; KKL.-Referent: Albin Berger. Die Referate bewiesen, daß der Makabi mannigfache erzieherische und jüdisch-kulturelle Arbeit im verflossenen Jahre leistete und die schönsten Aussichten für die Zukunftsarbeit gibt.

Makabiah Film in Reichenberg. Anläßlich der Generalversammlung des Reichenberger Makabi wurde der mit größtem Beifall aufgenommene Amateurschmalfilm die 2. Makabiah vor einer äußerst zahlreichen Zuschauermenge vorgeführt. Der Film, der mit großer Liebe und Sorgfalt hergestellt wurde, vermittelte den interessierten Zuschauern ein eindrucksvolles und anschauliches Bild dieser bisher größten Manifestation jüd. Sportes und ist ein wirksames Propagandamittel für die Makabibewegung.

Topolčany. Der Makabi veranstaltete am 28. Oktober eine Festakademie, deren Hauptorganisator A. Schönhauser war und bei der alle Behörden vertreten waren. Die Festrede hielt Dr. Winterstein aus Bánovce.

Danksagung. Artur Herzog dankt allen Vereinen des čsl. Makabikreises und allen Freunden für die Beileidkundgebungen.

Beschlüsse der Obmännertagung des Makabi

Die Obmännertagung beschließt die Schaffung folgender Kommissionen: 1. Moaca technit arzit, die oberste technische Leitung des Kreises. 2. Kommission für die vormilitärische Erziehung. 3 Kulturkommission. 4. Propaganda- und Pressekommission. 5. Statistisches Referat. 6. Finanzkommission. 7. Referat für Kfar Hamakabi. Die Obmännertagung betraut die KL. mit der Eröffnung und Propagierung der Sparaktion für die III. Makabiah unter der Mitgliedschaft. Die Obmännertagung beauftragt die KL., Vereine, welche trotz mehrfacher Aufforderung ihren Verpflichtungen ohne genügende Begründung nicht nachkommen, auszuschließen. Die Obmännertagung beschließt die Schaffung eines Waad Hatarbut schel Makabi. Der Waad besteht: a) aus einer Kommission, die nach Möglichkeit am Domizile der KL. sich befinden soll, b) aus Mitarbeitern im ganzen Makabikreis, c) aus den Tarbuthreferenten, die jeder Makabiverein zu nominieren hat.

Der Ocar Hamakabi ist der Fonds der ganzen Makabibewegung und seine Unterstützung obliegt allen Mitgliedern des Makabi. Die Obmännertagung betraut die KL., an die einzelnen Vereine die Weisungen herauszugeben, 5 Prozent der Bruttoeinnahmen aller Veranstaltungen und Feste dem Ocar Hamakabi abzuführen.

✣

Die Obmännertagung des Makabi hat den Bericht über die letzten Entwicklungen im Hechaluz mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

Der Makabi sah im positiven Abschluß der Verhandlungen über den Eintritt der Chaluzim des Makabi Hazair in den tschechoslow. Landesverband Hechaluz den Ausdruck des gemeinsamen Willens zur Einheit der Chaluzbewegung und einer Zusammenarbeit aller an der Chaluziut interessierten Teile der Zion. Organisation.

Der Makabi bedauert, daß der Hechaluz den Bestrebungen der Makabibewegung, die Einheit der Chaluzbewegung, wie sie bei verschiedenen Gelegenheiten von zionistischen Gremien und insbesondere von zion. Kongressen gefordert wurde, trotz ideologischer Verschiedenheit zu erhalten, nicht entgegengekommen ist.

Der Makabi erblickt in den Verhältnissen im Hechaluz eine große Gefahr für die zionistische Bewegung in der Tschechoslowakei und verlangt vom ZZV., geeignete Maßnahmen zu ergreifen, damit der Hechaluz auf jene gesunde Grundlage gestellt wird, die ihn durch Erfüllung seiner Aufgaben als allgemeinen unpolitischen Verband der Chaluzim befähigen. Sollte der Hechaluz diese Forderungen nicht erfüllen, müßte der Makabi seine Stellung zum Hechaluz neu festlegen. Der Makabi drückt die Hoffnung aus, daß es dem ZZV. gelingen wird, die Einheit des Hechaluz in der Tschechoslowakei zu erhalten.

TARBUTH

Chanuka

Die Tarbutorganisation erhielt vom Rabbiner Isi Sud aus Eger die Anregung für einen Menorah-Wettbewerb, welche wir hiemit veröffentlichen.

Anläßlich des Chanukafestes soll folgender Wettbewerb stattfinden, an dem sich sämtliche jüdischen Kinder in zwei Gruppen a) Volksschüler, b) Bürger- und Mittelschüler, beteiligen können. Jedes Kind stellt eine Menorah her, aus beliebigem Material, mit acht Armen und einem Nebenarm, die vollkommen gebrauchsfähig (Kerzen oder Oel) sein muß.

An einem Chanuka-Abend (womöglich als Auftakt zu einem Feste) soll der Wettbewerb stattfinden: jede Menorah (auf der Standfläche mit dem Namen des Kindes versehen) erhält einen gesonderten Platz. An der Menorah selbst sind soviele Lichter oder Oeldochte angebracht, als dem betreffenden Abend entsprechen. Jeder eintretende Gast erhält eine Anzahl von farbigen Marken, die der Anzahl der ausgesetzten Preise entspricht. Die Marken sind mit „A oder B" gekennzeichnet, wie auch die Menoroth in zwei Gruppen aufgestellt sind. Jeder Gast legt unter die ihm als beste erscheinenden Menoroth seine Marken.

Nach Beendigung dieser Markenaufteilung geht eine vorher von den Veranstaltern gewählte Kommission zu jeder Menorah und stellt die Anzahl der für dieselbe abgegebenen Marken, sowie den Namen des Kindes fest. Es ist seitens der Kommission Sorge zu tragen, daß jeder Gast nur einmal die bestimmte Anzahl von Marken erhält. Vor der Verkündung des Ergebnisse entzünden sämtliche Kinder gleichzeitig ihre Lichter und singen gemeinsam die vorgeschriebenen Verse.

Nunmehr erfolgt die Verkündung des Ergebnisses. Es ist wünschenswert, daß soviel Trostpreise vorhanden ind, als Kinder, welche bei der Preisverteilung leer ausgehen. Dieser Wettbewerb ist geeignet, das Chanukafest dem jüdischen Kinde unvergeßlich zu gestalten und jegliche nichtjüdische Festlichkeit um diese Jahreszeit überflüssig zu machen.

Hebräische Programmnummern zu Chanukah: Die Tarbutorganisation hat eine Anzahl hebr. Programmnummern zusammengestellt und stellt dieselben gegen Vorauszahlung von Kč 2.50 in Marken zur Verfügung. Jede Chanukafeier hat mindestens eine hebräische Programmnummer zu enthalten.

Chanuka-Bescherung für die Kinder der hebräischen Schulen. Die Prager Ortsgruppe der Wizo hat Strickkurse eingerichtet und auch ihre Mitglieder einzeln aufgefordert, warme Kleidungsgegenstände herzustellen, mit welchen die Kinder der hebr. Schulen in Karpathorußland anläßlich der Chanukafeiertage beschenkt werden sollen. Die Wizogruppe Přerov ist diesem Beispiele bereits gefolgt und unter der Anleitung von Fr. Horner wurde eine Anzahl warmer Kleidungsstücke angefertigt. Die Wizo wird diese Aktion, welche ein wichtiges Propagandamittel für das Schulwerk in Karpathorußland darstellt, auf alle ihre Gruppen erstrecken. In den Strickkursen werden Referate über das hebr. Schulwerk abgehalten werden.

Wie erziehen wir heute das jüdische Kind? (Wege und Ziele der heutigen jüd. Jugend.) Ueber dieses Thema spricht am Samstag, dem 23. d. M. Prof. Dr. Bergenbaum vom hebr. Gymnasium in Mukačevo. Professor Dr. Bergenbaum, welcher über ein immenses jüdisches Wissen und langjährige pädagogische Erfahrung verfügt, wird seine Ausführungen in deutscher Sprache vorbringen. Dem Vortrage folgt eine Diskussion. Der Vortrag wird im Café Aschermann um 8 Uhr abends, blauer Saal, stattfinden.

Hebräischarbeit in Prag. Bei der am Montag stattgefundenen Sitzung der Prager Ortsgruppe der Tarbut wurden Berichte der Verteter veschiedener Vereine in Prag im Hinblick auf ihre Hebräischarbeit entgegengenommen, weitere neue Hebräischkurse zusammengestellt und eine verstärkte Aufklärungsarbeit beschlossen. Befremdend war, daß lediglich der Verein „Theodor Herzl" als einziger Prager Studentenverein Vertreter zu dieser Sitzung entsandt hat. Die Besprechungen über die hebräische Arbeit in Prag werden am Montag, dem 18. November um halb 7 Uhr abends im Tarbutlokale, Dlouhá 41, II. Stock, Tür 10, fortgesetzt und die zion. Vereine werden ersucht, ihre Delegierten in diese Sitzung zu entsenden.

PRAG

Veranstaltungskalender.

16. November, Wizo: Oneg Schabath. Wizo-Heim, Kamzikova 3, um 17 Uhr.
20. November, AGSZ.: Willy Schönfeld über „Warum schreiben die Juden von rechts nach links?" im blauen Saal des Café Aschermann um 20.15 Uhr.
22. November, Tarbuth: Hebr. Vortrag Prof. Dr. Bergenbaum. Dlouhá 41, II. St., 20 Uhr.
23. November, Tarbuth: Prof. Dr. Bergenbaum: „Wie erziehen wir heute das jüdische Kind?" (Wege und Ziele jüd. Jugend), deutsch. Blauer Saal des Café Aschermann. 20 Uhr.
25. November, Jüd. Frauenverein: Theatervorstellung im Nár. divadlo: „Car Saltan", Oper von Rimski-Korsakow, erstkl. Besetzung. 19 Uhr.
30. November, Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler: Repräsentationsabend.
7. Dezember: Chanuka-Bazar des Jüd. Schulvereins. Eröffnung 7. Dezember, Wintergarten, Café Beth-Haam.
10. Dezember, Zion. Distriktskomitee u. Volksverein Zion: Vortrag Willi Schönfeld: „Die Zukunft unserer Jugend, Berufsumschichtung und Berufsberagung", 20 Uhr, im gold. Saal, Cafe Aschermann.

Eröffnungsvortrag der zionistischen Volkshochschule

Max Brod über Individuum, Volk, Menschheit.

Im überfüllten Wintergarten des Beth Haam wurde das heurige erste Semester der zionistischen Volkshochschule am 11. d. M. in feierlicher und eindrucksvoller Weise eröffnet. Nach einer einleitenden Ansprache des Obmannes des Distriktskomitees Dr. Otto Arje, in welcher auf die große und stets wachsende Bedeutung der Volkshochschule hingewiesen wurde, gab Prof. Dr. Goldelman, der Schöpfer und Leiter der zionistischen Volkshochschule, einen Abriß über die Arbeit des vergangenen Jahres und über das Programm der heurigen Kurse. Hierauf hielt Dr. Max Brod seinen Vortrag über Individuum, Volk und Menschheit. Das Verhältnis dieser drei Begriffe, ihre gegenseitigen realen Beziehungen, ihre richtige Wertung und Rangordnung, stehen heute im Mittelpunkte des allgemeinsten Interesses. Ist das Kollektiv — mag es nun die Nation oder die Klasse oder sonst eine Gruppe sein — auf dem Individuum aufgebaut in der Weise, daß auch Wert und Schicksal der Gruppe in hohem Maße von Wert und Schicksaal ihrer Individuen abhängen, oder ist, umgekehrt, das Individuum vom Kollektivum abhängig, so daß es seine Daseinsberechtigung und seinen Wert erst von der übergeordneten Gruppe empfängt, wie es der heute modern gewordene Universalismus, Kollektivismus, Korporatismus predigen. Max Brod nahm sich mit großem Elan der Rechte des Individuums an, in dessen Entscheidungsfähigkeit der wahre sittliche Fortschritt auch der Gruppe und des Kollektivs gelegen ist. In ungemein lichtvoller Weise erläuterte Brod den Wert des Individuums durch den Inhalt der höchsten Lehre, welche die Menschheit empfangen hat, durch die Bibel und durch Plato. Von dieser geistigen Plattform aus verurteilte Max Brod in schlagender Weise den grauenvollen geistigen Niedergang, der in den fascistischen Weltanschauungen der Jetztzeit enthalten ist.

Die richtige Schätzung des Individuums widerspricht durchaus nicht der Wertung der Nation, der Wichtigkeit des Bewußtseins der Zugehörigkeit zum Volk und zu seiner nationalen Kultur; im Gegenteil, die nationalen Werte bedeuten für das Individuum eine Bereicherung. Diese allgemeinen Erkenntnisse verwertete Max Brod in überzeugender Weise für den Zionismus. Der Vortrag war ein äußerst wertvoller Beitrag zur Ideologie des Zionismus — gewonnen aus der Auseinandersetzung mit den aktuellen Problemen der Zeit. Der begeisterte Beifall, welcher dem Vortag folgte, war ein Beweis, daß die Zuhörer den Ausführungen mit höchster Aufmerksamkeit und vollstem Verständnis gefolgt waren.

Abschieds-Vorlesung Sammy Gronemann. Vor seiner Abreise nach Palästina wird Sammy Gronemann Samstag, den 23. November, aus eigenen, noch unveröffentlichten Werken lesen. Nähere Angaben in der nächsten „Selbstwehr" und in der Tagespresse.

„Warum schreiben die Juden von rechts nach links?" Ueber dieses Thema spricht in der Reihe der Vortragsabende der AGSZ. der Graphologe Willi Schönfeld am Mittwoch, den 20. November um 20 Uhr 15 im blauen Saale des Café Aschermann. Mit Lichtbildern. Gäste willkommen.

Makabi Libeň. Anläßlich eines am 9. November gehaltenen Vortrages von Ing. Emmerich Hoffmann über seine Reiseeindrücke in Palästina, veranstaltet vom Makabi Libeň, wurden für den Keren Hajessod spontan sieben Zeichnungen abgegeben.

Zionistische Volkshochschule.

Die Vorlesungen finden jeden Montag und Donnerstag von 19—20 Uhr im gold. Saal des Café Aschermann statt. — Nächste Woche: Montag, den 18. ds. Dr. Walter Kohner: Die Verfassung der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 21. ds.: Ing. Oskar Aschermann: Boden und Bodenpolitik in Palästina.

Großes liturgisches Konzert. Donnerstag, den 5. Dezember, um 8 Uhr abends, findet ein großes liturgisches Konzert im Jerusalemstempel statt. Ein 30 Personen starker Chor aus Wien wird ausgewählte synagogale Chöre mit Orgel und Soli zum Vortrag bringen. Als Solisten wirken Oberkantor Mann (Brünn), Oberkantor Grünberg (Pilsen), Opernsängerin Simo[illegible] (Wien), Opernsängerin Tilly Bartl (Prag), Prof. Schm[illegible] und Prof. Vajda (Wien) mit. Das Reinerträgnis fließt jüdischen Waisenkindern zu. Abendkassa im Jerusalemstempel ab 7 Uhr abends, Vorverkauf telephonisch 328—23.

Jüdische Singvereinigung. Die Proben finden nunmehr jeden Donnerstag von 8—10 Uhr abends im Merkurhause, Prag V., Pařížská 9, Mezzanin, statt. Neuaufnahmen vor den Proben. Geprobt wird Mendelssohns „Elias". Teilnahme sämtlicher Mitglieder an den Proben unbedingte Pflicht.

Jüdischer Verein Weinberge. Samstag, den 16. Nov., um 20 Uhr im Café „Nizza", Fochova: Vortrag Dr. Fr. Friedmann. Thema: „Von Eisenmenger bis Hitler — Vierteljahrtausend des deutschen Antisemitismus". — Eintritt frei, Gäste willkommen.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag 8 Uhr abends im Café Urban.

Vom Gdud KKL. Die Herbst-Büchsenleerung ist beendet. Sie erzielte nahezu 9000 Kč. Wenn wir das Ergebnis dieser Büchsenleerung mit dem Ergebnis der vorjährigen Herbstleerung vergleichen, so bemerken wir ein Ansteigen des Leerungsergebnisses um 7 Prozent, beim Vergleich mit der Leerung, die vor den jüdischen Ferien durchgeführt wurde, sogar um 19 Prozent. Die Büchsenkommission des Gdud KKL. hat sich eben zur Aufgabe gesetzt, Fehler, die in der Arbeit liegen, aufzufinden und zu beheben. Ein genauer Bericht und eine Statistik über die Herbstleerung wird von der Büchsenkommission nächste Woche herausgegeben. Für die Leitung des Prager Gdud KKL.: Jenda Kaufmann. — Die Imi-Kommission des Gdud KKL. tritt Mitt-

ZIONISTEN! Meldet Euch zur Mitarbeit beim Prager Keren-Hayessod-Drive!

woch, den 20. November um 18.30 Uhr, die Leitung des Gdud KKL. am selben Tage um 19 Uhr zusammen. — Die Versammlung des Gdud KKL. findet gleichzeitig mit dem ersten Neschew des Gdud KKL. Samstag, den 23. November um 20 Uhr statt. Es beteiligen sich alle Jugend-, Studenten- und andere Organisationen.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Kanzleieröffnung. Gg. Dr. Peter Mayer hat seine Advokaturpraxis im Anschluß an die Kanzlei des Gg. Dr. Fritz Tauber in Olmütz, Palackého nám. 1 (Haus Kino Edison), eröffnet. Telephon Nr. 175.

Sterbefall. In Prag starb der hochangesehene und allgemein beliebte Kom.-Rat Ludwig Soyka, Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde in Smichov. Das Begräbnis findet heute um 11 Uhr vormittags von der Smichover Synagoge aus und um 12 Uhr auf dem isr. Friedhof in Smichov-Malvazinky statt.

BRÜNN

Keren-Kajemeth-Hauptversammlung. Unter starkem Zuspruch, namentlich seitens der Jugend, fand am 6. November im Saale der Kultusgemeinde die Hauptversammlung der KKL.-Mitarbeiter Brünns statt, die sich wie immer zu einem bedeutungsvollen Ereignis gestaltete. Der Obmann der KKL.-Kommission, Ing. Feldmann, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Obmann der Landeskommission, Ing. Aschermann (Prag), zog die Bilanz des Vorjahrs dahin, daß der materielle Erfolg ein befriedigender und der moralische Erfolg ein weniger befriedigender war, und dankte jedem Mitgliede der Kommission einzeln für die eifrige Mitarbeit. Artur Jellinek erstattete den Kassabericht, nach welchem die Einnahmen den das Kontingent übersteigenden und befriedigenden Betrag von 172.341 Kč (im Vorj. 178.563) ergaben. Laut des Büchsenreferates von Otto Lustig wurden in 1225 Büchsen (1189) der etwas zurückgegangene Betrag von 86.168 Kč mit einer durchschnittlichen Leerung von Kč 7.18 (7.30) erzielt. Ing. Beer als Imi-Referent konstatierte hingegen ein weiteres Vorwärtsschreiten von 9 Prozent, was sich bei 1874 Imitaschen mit einem Betrage von 21.571 Kč und einem Durchschnitte von 11.52 Kč pro Tasche zeigte. Beide Referenten dankten den Mitarbeitern der Vereine, die in den Vereinen selbst zu wenig Unterstützung fanden. Nach Erstattung eines überaus günstigen Berichtes der Revisoren überbrachte Ing. Oskar Aschermann den Dank der Landeskommission an die Brünner Kommission und ihren verdienstvollen Leiter, und entwarf sodann anknüpfend an den Pessimismus von Ussischkin ein wahrheitsgetreues Bild vom gegenwärtigen Stand der Bodenfrage in Erez. Er schilderte anschaulich die Gefahren, die sich aus der sonst erfreulichen starken Einwanderung ergeben und wies namentlich darauf hin, daß das jetzt nach Palästina strömende Privatkapital auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Kolonisation versage und auch die heutigen Chaluzim nicht mehr den heldenhaften Geist und die landwirtschaftliche Ausbildung von früher aufweisen. Die heute in Palästina ohne Rücksicht auf Transjordanien zur Verfügung stehende Bodenfläche von ungefähr 1½ Millionen Dunam biete noch ungeheure Möglichkeiten. Im Bodenerwerbe bereiten jedoch nicht nur die Regierungsmaßnahmen, sondern auch die Bodenspekulation von jüdischer Seite große Schwierigkeiten. Der Redner führte hiefür krasse Beispiele an und warf der ZO. vor, daß sie in früheren Jahren, als die Böden noch leicht zu beschaffen waren, die gesamte KKL.-Arbeit den Kindern überlassen habe. Er schloß unter Hinweis auf die furchtbaren wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, Polen und Rumänien mit dem Appell, alle Möglichkeiten des Bodenkaufes nunmehr auszunützen, den Boden zu erlösen und dadurch ein wahrhaft jüdisches Land aufzubauen. Rauschender Beifall folgte den fesselnden und lehrreichen Darlegungen des Redners. — Ing. Feldmann dankte ihm und der Landeskommission in herzlichen Worten und gab die Versicherung, daß die Brünner Kommission in ihrer Arbeit immer am Platze sein werde. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl der Kommission wurden einstimmig gewählt: Ing. Feldmann zum Obmann, Ing. Beer zum Obmann-Stellvertreter; E. Steckelmacher zum Schriftführer; A. Jellinek zum Kassier; O. Lustig, H. Groß, E. Groß und Lizzi Bock für das Büchsenressort und Ing. Beer und E. Plaček für das Imiressort. Sodann widmete Ing. Feldmann warme Worte der Anerkennung und des Dankes dem nach Palästina abgehenden Bureauleiter der Kommission, Chawer Rahan, die derselbe gerührt mit der Versicherung erwiderte, daß ihm diese Stätte der Arbeit, die alle Parteien einige, unvergeßlich bleiben werde. Nach den Schlußworten Ing. Feldmanns, der als Programm der Kommission nicht die Erreichung des Kontingents, sondern ein Maximum an Arbeit bezeichnete, endete die erhebend verlaufene Hauptversammlung mit der Absingung der Hatikwah und Techesaknah. A. St.

Thé dansant. Sonntag, den 17. ds. um 17 Uhr veranstaltet die Kujko-Young-Wizo im Dopzsaale zugunsten jüdischer Jugendarbeit einen Thé dansant. Das Protektorat haben die Damen: Trude Bandler, Lilly Gruber, Grete Levy, Helene Minnich, Irma Sonnenfeld, Trude Sonnenschein, Anny Weiner und Rosa Zwicker übernommen. Es wirken mit: Hilda Dulitzkaja (Wien), Nina Suttner (Vereinigte Deutsche Theater), Solotänzerin Vally Stettina, Ilse Zanten-Sachs (früher Wiener Volksoper), Sioma, das neunjährige Wunderkind, Walter Lederer (Vereinigte Deutsche Theater), Oberkantor Igno Mann u. a. Conference: Hans Kolischer. Eintrittskarten Kč 8.— und Kč 5.— bei Skalitzky und Café Esplanade.

Generalversammlung der Zionistischen Organisation. Mittwoch, den 20. ds. findet um 20¼ Uhr im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde, Koliště 57, die ordentliche Generalversammlung der Zionistischen Organisation statt. Sämtliche Schekelzahler sind zur Generalversammlung herzlich eingeladen.

Allgemeine Zionisten. Sonntag, den 24. ds. um 20½ Uhr spricht als Gast der Gruppe Allgemeiner Zionisten in der ZO. Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy über das hochaktuelle Thema: „Die Juden in Abessinien." Der Vortrag ist allgemein zugänglich.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee". Dr. Bruno Altmann, der hier als Publizist und Schriftsteller große Sympathien genießt, sprach am 10. d. M. über das Thema: „Meine Begegnungen mit berühmten Juden". Er schilderte in einer Fülle teils tragischer, teils humorvoller Details hauptsächlich seine Begegnungen und persönlichen Erlebnisse mit dem großen jüdischen Lyriker und Menschen Erich Mühsam, der im Konzentrationslager Deutschlands zu Tode gemartert wurde, und mit den großen Juden Albert Einstein und Lion Feuchtwanger, die dortselbst um ihr Vermögen und um ihre Bürgerrechte gebracht wurden. Die lebendigen und dichterischen Ausführungen, die mit einer Anklage gegen Deutschland und mit einer Brandmarkung des vornehmlich gegen den hochwertigen Teil des Judentums gerichteten Antisemitismus endeten, erweckten einen tiefen Eindruck, der sich in Ehrungen des Vortragenden äußerte. A. St.

Ehrungsfeier für Stabskapitän H. Grün. Anläßlich des 70. Geburtstages von Gemeinderat Stabskapitän Hermann Grün veranstaltet die Poale Zion, Brünn, am Montag, dem 18. ds., um 20 Uhr im Café Esplanade (Souterrain) eine Ehrungsfeier, zu welcher die zionistische Oeffentlichkeit eingeladen wird.

BRATISLAVA

VERANSTALTUNGSKALENDER.

17. Nov.: Lokal des Hebr. Schulvereins, Laurinska: Hebr. Vortrag, Mosche Rosen: Ch. N. Bialik als Prosaiker.
18. Nov., 20 Uhr, Zionheim, Vollsitzung des Waad Hair Zioni.
21. Nov., Zionheim: Ausschußsitzung der Ahavath Zion.
22. Nov., Zionheim: Vortrag Gen.-Sekr. Adolf Pollak: „Das aktuelle Bodenproblem in Erez Israel".
23. Nov., Zionheim: Vollversammlung des Gdud-KKL. und Vortrag Gen.-Sekr. Adolf Pollak zum Thema: „Die Jugend und der KKL."
25. Nov., Neues Gremium, großer Saal: Vortrag Sammy Gronemann: „Das jüdische Volk auf der Weltbühne."

Meeting der zionistischen Akademiker. Am 23. Oktober fand ein gemeinsames Meeting des Verbandes zionistisch-sozialistischer Akademiker „Arlosorovia" und des JAV. „Ben Guria" statt, das einen überaus guten Besuch aufzuweisen hatte. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden Dr. Erwin Müller, der in hebräischer und slowakischer Sprache die Bedeutung des Abends hervorschob, als des Auftakts zur intensiveren zionistischen Arbeit unter den jüdischen Akademikern, fanden Begrüßungen seitens folgender zionistischer Verbände und Institutionen statt: Waad Hair Hazioni durch ihren Vorsitzenden Dr. Oskar Neumann, der auch im Namen des KKL. sprach, Jüdische Partei, die durch Oberbaurat Ing. Schwarzbart vertreten war, Ahavath Zion, die Sigmund Brand repräsentierte, Liga für das arb. Erez Israel, die Dr. Emmerich Schlesinger entsandt hatte und Verband der jüdischen Akademiker „Achduth", für die Pavel Winter warme Begrüßungsworte fand. Danach begann als erster Redner des Abends JUSt. Ignaz Schwarz (Ben Guria) mit seinen interessanten Ausführungen. Er befaßte sich ganz besonders mit dem heiklen Thema des Hochschulantisemitismus und im Zusammenhang damit mit der Situation des jüd. Akademikers. Nach ihm sprach MUSt. Jaakow Berger (Arlosorovia) über die Aufgaben der jüd. Akademiker. Nach einem Rückblick auf den bisherigen Weg des jüd. Akademikers analysierte er die Rolle des zionistischen Studenten, der ein Vorkämpfer der nationaljüdischen Idee werden muß. Ein besonderer Kampf mußte geführt werden für eine zionistische Durchdringung des Selbsthilfsverbands Achduth. Der Abend löste bei allen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck aus. j. k.

Gründungsversammlung der Histadruth Iwrith. Auf Initiative des rührigen Leiters der neueröffneten hebräischen Schule, Herrn A. Rosens, fand am 3. November in den Räumen des Hebräischen Sprach- und Schulvereins eine zahlreich beschickte Versammlung der Freunde hebräischer Sprache und Kultur statt, um gemeinsame Wege zur Förderung und Verbreitung der hebräischen Sprache in Bratislava zu suchen. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Karl Frieds, hielt Herr A. Rosen ein sehr instruktives und aufschlußreiches hebräisches Referat über die Entwicklung der hebräischen Kultur, wobei er auf manche ernste Verfallserscheinung in der Gegenwart hinweisen mußte. Er bemängelte insbesondere die Gleichgültigkeit des jüdischen Lesepublikums gegenüber dem hebräischen Buch und der hebräischen Zeitschrift. Im Anschluß an das Referat wurde eine allgemeine Aussprache durchgeführt, bei welcher der Wille aller Anwesenden zutage trat, mit ganzer Kraft für eine Belebung und Pflege der hebräischen Kultur zu wirken. Man beschloß, sich in einem Verband „Histadruth Iwrith" zusammenzuschließen und eine systematische Arbeit für die hebräische Sprache zu beginnen. Der Verband wird allsonntägig einen hebräischen Sprach- und Kulturabend veranstalten. Der Leitung des Vereins, zu dessen Vorsitzenden Herr Ben-Dawid Schwarz, zum Sekretär Herr Rosen gewählt wurden, traten die Vertreter der meisten zionistischen Gruppen bei. j. k.

GEMEINDEN

Aussig. Auch die zweite größere Veranstaltung des hiesigen Volksvereins war äußerst gelungen. Herr Dr. F. Eckstein (Bodenbach) hielt am 29. Oktober einen Palästina-Lichtbildervortrag. Solche Bilder hat man wohl kaum noch gesehen. Es waren dies keine Aufnahmen eines photographierenden Dilettanten, sondern künstlerische Aufnahmen. Die Schönheit des Landes, seine Sonne, seine klare Luft waren mit den Augen des Künstlers ausgewählt und festgehalten. Mit besonderer Liebe geht Dr. Eckstein den architektonischen Schönheiten des Landes nach und versteht es, sie in ihrer ganzen Pracht auf die Platte zu zaubern. Selbstverständlich waren auch die begleitenden Worte des Vortragenden seinen Bildern angemessen. — Ueber die KKL.-Arbeit in Aussig gibt uns seitens des KKL.-Kommissärs Herrn Louis Schiff ein längerer Bericht zu, den wir auszugsweise wiedergeben: „Aussig kann auf seine KKL.-Arbeit im vergangenen Jahre mit Genugtuung zurückblicken. Wir lieferten dem KKL. insgesamt 78.430 Kč ab, wovon der allergrößte Teil auf die Thora- und Landspende entfällt. Die KKL.-Büchsen, Imitaschen und die Oelbaumspende lieferten verhältnismäßig kleine Beträge, und es sollen diese Sammelmittel von nun an durch größere Propaganda gefördert und erhöhten Arbeitseifer bedeutend ergiebiger gestaltet werden. Die Oelbaumspende, zur Aufforstung und Kultivierung kahlen Geländes bestimmt, wurde leider vernachlässigt. Auch dieser eminent wichtigen Arbeit sollte bei allen freudigen und traurigen Anlässen und zur Ehrung verdienter Männer und Frauen gedacht werden. Um die Nationalfondsarbeit bei uns rationeller und ersprießlicher zu gestalten, ist die Bildung eines Gdud Keren Kajemeth Leisrael geplant und in Vorbereitung, wodurch die Jugendlichen von 14 bis 30 Jahren zur intensiven Mitarbeit herangezogen werden sollen. Eine neue Möglichkeit würde geschaffen, dem Aufbauwerk neue Mittel zuzuführen: das „Sefer Hajeled", das Kinderbuch des jüdischen Volkes. Wir hoffen, daß die Eltern unserer Kinder von dieser schönen Einrichtung recht oft Gebrauch machen werden. Hier öffnet sich ein dankbares Arbeitsfeld für unsere zionistischen Frauen. Um nun einen ständigen Kontakt der jüdischen Bevölkerung mit dem Keren Kajemeth Leisrael zu ermöglichen, werden ab Montag, den 18. November d. J. zweimal wöchentlich, und zwar jeden Montag und Donnerstag, von 18½—20 Uhr im Gemeindehaus Amtsstunden abgehalten werden. Dort wird jede gewünschte Auskunft erteilt, KKL.-Büchsen und Imitaschen geleert und ausgegeben, Spenden entgegengenommen, KKL.-Telegramme und Marken verkauft, kurz, alle in die Agenda des Keren Kajemeth Leisrael fallenden Angelegenheiten behandelt und erledigt. Diese Amtsstunden mögen recht lebhaft frequentiert werden, damit sie sich mit der Zeit zu einer ständigen Einrichtung im Interesse des KKL. entwickeln."

Am 6. November sprach Dr. Lederer (Lobositz) über „Assimilation". Den Vortrag beschloß eine sehr lebhafte Debatte. — Am 7. November sprach Dr. Heinz Guttenstein (Bodenbach) über Aufstieg, Glanz und Niedergang des Galuthjudentums. Es ergab sich, daß er beinahe dasselbe Thema behandelte wie am Abend vorher Dr. Lederer, aber betrachtete es ausschließlich von der ökonomischen Grundlage. Er erntete für seinen Vortrag reichen Beifall.

Bohumin. Vor einer nach Hunderten zählenden Zuhörerschaft wurde in Oderberg die von Prof. Dr. Karl Blau begründet und unterm Protektorate der isr. Kultusgemeinde stehende jüdische Volkshochschule feierlich eröffnet. Sie umfaßt drei Fakultäten sowie eine Jugendabteilung. In einem großen Vortragszyklus über „Urgeschichte der Hebräer im Lichte der modernen Wissenschaft" vermittelt Herr Prof. Blau seinen Hörern in der historischen Fakultät in einer überaus lebendigen Darstellung einen tiefen Einblick in die älteste Geschichte Israels von der Volkswerdung bis zur Errichtung des freien jüdischen Staates. In der philologischen Fakultät lehrt er in mehreren Abteilungen nicht bloß die Kenntnis der hebräischen Sprache und ihrer literarischen Denkmäler, sondern auch das Sprach-Entstehen im Sinne der historischen Grammatik und der Lehren der vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft. Die pädagogische Fakultät umfaßt mehrere Vorlesungen über das „unartige", das „nervöse" Kind, über „Charakterbildung", über die „Krise der Pubertät" u. v. a. An die pädagogische Fakultät angegliedert ist ein eigenes pädagogisches Seminar, das den Eltern die Möglichkeit bieten soll, sich über konkrete Erziehungsfragen auszusprechen. Die Jugendabteilung, für die Schüler der mittleren und oberen Gymnasialklassen bestimmt, bringt außer den allwöchigen Vorträgen über den Thora-Abschnitt, die Herr Prof. Dr. Blau besonderes fesselnd in einem ganz dem jugendlichen Temperamente angepaßten Stile bringt, eine eigene Abteilung benannt „Der junge Jude", in der die geistigen und seelischen Probleme der jüdischen jungen Generation behandelt werden. Der Eröffnungsabend der Jüdischen Volkshochschule, der in dem bis auf das letzte Plätzchen gefüllten großen Festsaale des Jüdischen Hauses stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feier, an der die benachbarten Kultusgemeinden durch überaus zahlreiche Delegationen vertreten waren.

Anläßlich des 25jährigen Bestandes des Jüd. Frauenvereines in Neu-Oderberg findet am Samstag, dem 16. November um 20 Uhr im Jüd. Hause eine Festakademie statt. Programm: 1. Teil: Chöre mit Soloeinlagen des Jüd. Gesangvereins Mähr.-Ostrau. Dirigent Herr Kapellmeister Aich. 2. Teil: „Unterwegs nach Palästina" auf dem jüd. Schiff „Tel Aviv". Revue mit Gesang und Tanz. — Am Freitag, dem 15. November findet aus demselben Anlaß um 16 Uhr im Tempel zu Neu-Oderberg ein Festgottesdienst statt.

Boskovice. Samstag, den 9. ds. sprach als Gast der zionistischen Ortsgruppe Dr. Otto Ticho, Brünn, über das Thema: „Das Judentum nach dem Kongreß." Der Vortrag wurde von Felix Ungar eröffnet.

Čes. Těšín. Nach langjährigen Bemühungen ist es der zion. Ortsgruppe gelungen, unter der Leitung des neugewählten Obmannes Gg. Heinrich Goldfinger den Unterricht in die Form einer hebräischen Hilfsschule umzugestalten und es wurde bereits mit dem Unterrichte in sephardischer Aussprache begonnen. Ueber 70 Schulkinder, 40 Jugendliche im Hanoar Hacioni und etliche Erwachsene finden nun im Rahmen der Talmud Thora die Möglichkeit Ivrit zu erlernen, ein Beweis, welches Interesse, unserem nun auf eine neue Basis gestellten Vereine, entgegengebracht wird. Den Unterricht führt unser Gg. Herr Lehrer Guttmann.

Dux. Dr. E. Tausig über das Thema: „Der ewige Jude". Dieser Propaganda-Vortrag ist der erste Abend in einer Reihe von Veranstaltungen, die in Abständen von jeweils 14 Tagen stattfinden werden und wurde von den Zuhörern mit großem Interesse verfolgt. In großen Linien wurde das Schicksal des ewigen Juden aufgezeigt und die Entwicklung der Dinge hier- und jenseits der Grenzen klar und deutlich ausgesprochen.

Jägerndorf. Die am 4. ds. stattgefundene erste Nummer der Gesprochenen Zeitung fand starken Anklang. Sie stand unter der Redaktion von Oskar Mammer, der den Leitartikel und die aktuellen Nachrichten versah und hatte folgende Mitarbeiter: Dr. Langer (Zionistische Lage), Dr. Eisinger (Ueber Tradition), Fritz Jokl: Jüdische Partei, Oberkantor Behr: Jiddische Volkslieder, Walter Weiß: Neuere jüdische Literatur, Hans Reik: Vom Sommerlager des Techeleth Lawan, Dr. Glaser: Aufgaben des KKL., Frau Dr. Schwarz: Wizo-Arbeit, Dr. Schneider: Humor. Die gut besuchte Veranstaltung quittierte die überraschende Fülle der Darbietungen mit reichem Beifall.

Karlsbad. Am 31. Oktober 1935 redigierte Herr Ing. Loew die Gesprochene Zeitung. Es wirkten mit: Frau Else Kirsch und die Herren Dr. Walter Spitz, Dr. Paul Simon, Wollsteiner, Birnbaum (Plugah), Dofschany, Prof. Bojko (Jerusalem), Weil und Ing. Löbl. Der Andrang war überaus groß. Es waren ungefähr 300 Zuhörer. Am 7. November 1935 sprach Herr Dr. Walter Kohner. Er wählte das Thema: „Aus der Werkstatt der zionistischen Weltorganistion." Der Vortragende überzeugte die Zuhörer von der Notwendigkeit der Umorganisation unserer Bewegung, aber nicht durch seelenlosen Bureaukratismus, sondern durch von zionistischer Idee erfüllte zielgerichtete Bestrebungen. Das Referat wurde mit überaus großem Beifall aufgenommen. Es entwickelte sich eine sehr anregende Debatte, an welcher die Herren Dr. Fischer, Becker und Prof. Dr. Rabin teilnahmen. Besonders Dr. Rabin, der sich an diesem Abend von der Ortsgruppe Karlsbad verabschiedete, nahm ausführlich Stellung zum Referat des Dr. Kohner. Es freute alle Anwesenden, im Schlußwort des Referenten zu hören, daß in dem Gedeihen der Zionistischen Ortsgruppe Karlsbad für ihn der Beweis erbracht sei, daß eine zielbewußte Arbeit, trotz mannigfacher Parteischattierungen einen Organismus schaffen könne, der die Idee und die straffe Form miteinander zu verbinden vermag. N.

Lipt. Sv. Mikuláš. Am 3. November sprach hier als Gast der Zion. Ortsgruppe Dr. Hans Lichtwitz zum Thema „Zionismus und Revisionismus". Seine interessanten und wohlfundierten Ausführungen fanden bei den zahlreichern Hörern, die den Festsaal der Jüdischen Schule bis auf den letzten Platz füllten, starken Beifall. Dieser Abend bedeutet einen großen Impuls für die weitere zionistische Tätigkeit.

Marienbad. Am 3. ds. fanden die Wahlen in die Kultusgemeinde statt; über das Wahlergebnis wurde in verschiedenen Tageszeitungen („Marienbader Zeitung", „Egerer Zeitung", „Bohemia", „Morgenpost", „Nár. listy") so berichtet, als ob die zionistische Wahlliste gegen die Liste der deutschgesinnten Juden eine Niederlage erlitten hätte. Es liegt uns natürlich an der Richtigstellung dieser Berichte. Der bisherige Vorsteher, unser Gg. Dr. Max Kohn-Schanzer, war zwar um die Aufstellung einer alle Gruppen umfassenden Einheitsliste bemüht; diese wurde aber von einer kleinen Minderheit abgelehnt, welche eine eigene Liste aufstellte. Die von Dr. Kohn-Schanzer empfohlene Liste, auf welcher mehrere Gesinnungsgenossen kandidierten, wurde bei der Wahl mit so überwiegender Mehrheit angenommen, daß von 38 zu besetzenden Mandaten 36 auf Grund dieser Liste besetzt wurden und die Opposition nur zwei ihrer Kandidaten durchbringen konnte, darunter auch Herrn V. B. Buxbaum. Die Anhänger Buxbaums haben Rekurs gegen die Wahlen eingebracht. Schon daraus erhellt, daß die Zeitungsberichte, die von einem Siege der Wahlgruppe Buxbaum und einer Niederlage der Dr. Kohn-Schanzers wissen wollten, nicht der Wahrheit entsprechen. Jüdische Partei für die ČSR. Ortsgruppe Marienbad.

Neutitschein. Am 4. November sprach vor einer ansehnlichen Zahl unserer Gesinnungsgenossen Herr Redakteur Josef Josefsohn über die Siedlung Nahariah. Der kurze, aber interessante Vortrag und die sich daran anschließenden Fragen und Antworten ergaben ein klares Bild über die Möglichkeiten und Vorteile, die diese, auf intensive Bewirtschaftung aufgebaute Ansiedlung, ihren zukünftigen Besitzern gewähren kann.

Piešťany. Ueber „Galuth und Erez Israel" sprach am 6. November Jakow Edelstein auf Einladung des Ahavat Zion. Nach Begrüßung durch Dr. A. Rosner für Ahavat Zion, Dr. Haas für die Gemeinde Jeschurun, Dr. Sajo für die Jüdische Partei, Direktor Glück für Keren Hajessod, Dr. Goldmann für Tarbut, Lehrer Lebovič für die Iwrit-Schule, Präses Falus für Makabi, führte der Redner der zahlreichen Zuhörerschaft anhand des Beispiels von Deutschland die Unhaltbarkeit der Assimilation, des Einlebens in das Gastvolk, vor die Augen und wies auf die einzig mögliche Lösung des Judenproblems durch Schaffung eines starken Nationalheimes in Erez Israel. Im Laufe seiner Ausführungen hatte sich der Vortragende des öfteren mit der illusionistischen und nicht auf dem Boden der Tatsachen sich bewegenden Revisionistenbewegung auseinandergesetzt und die störende Tätigkeit derselben beleuchtet. Er schloß mit einem tief durchfühlten Aufruf zur positiven Mitarbeit aller Juden am Aufbau Palästinas. Den Auftakt zum Vortrage bildete eine sehr gut gelungene Feier des Jahrestages der Balfour-Deklaration. Vier Schüler der hebräischen Schule, Geschwister Glück, L. Weinberger und Weiß, haben in Form eines lebhaften Dialogs, zusammengestellt von Direktor Glück und einstudiert vom Leiter der hebr. Schule Lebovič, die Entstehung und Bedeutung dieses Grunddokumentes unserer Bewegung packend geschildert und ernteten für den tadellosen hebräischen Vortrag reichen Beifall. (Ar)

Pilsen. Am 21. November spricht Dr. Sammy Gronemann in der Remeslnická beseda.

Prostějov. Am 10. d. M. starb in Brünn unser ältester Gg. Salomon Steckler im 73. Lebensjahre. Als der Zionismus in seinen Uranfängen begriffen war, waren es Gg. Salomon Steckler und der gleichfalls schon verstorbene Gg. Siegfried Pollak, welcher in unserer Stadt die ersten Vorkämpfer des Zions-Ideals wurden und den Volksverein „Zion" gründeten. Es ist interessant, daß in Prostějov die Bewegung von bürgerlichen Kreisen ausgegangen ist, während sonst in Städten mit Hochschülern die Bewegung von diesen ausging. Die Verdienste Stecklers um die hiesige Bewegung sind daher sehr groß. Er war auch einer der ersten zionistischen Mandatare in der Kultusgemeinde, die jetzt rein zionistisch ist. Das Begräbnis fand unter großer Beteiligung am 12. d. M. statt. Für die Ortsgruppe sprach Dr. M. Lasus tief ergriffene Worte des Gedenkens der hingebungsvollen Art Stecklers für unser Ideal, dem er bis zum letzten Atemzuge treu blieb. Wir werden seiner nie vergessen. Secher Zaddik livracha! Jizchok ben Awrohom.

Reichenberg. Am 10. November d. J. hielt auf Einladung des „Zionistischen Volksvereines Theodor Herzl" Herr Dr. Sammy Gronemann im überfüllten Löwensaale in Reichenberg einen Vortrag, der sich zu einer machtvollen und vielversprechenden Kundgebung für die Keren-Hajessod-Arbeit der nächsten Zeit gestaltete. Der Vortragende schilderte die große seelische und materielle Not der jüdischen Menschen, gerade desjenigen Volkes, das schon vor 2000 Jahren in seinem Tempel Opfer für alle Völker der Erde darbrachte und gleiches Recht dem Fremden und dem Einheimischen einräumte. Gegen diese Not nütze keine Assimilation, kein Kosmopolitismus, dieser mystische Schleier vieler egoistischer Menschen, die sich der Pflicht gegenüber ihrer Gruppe entziehen wollen. Gegen all die Verunglimpfungen und Beschimpfungen schlimmster Art kann nur durch die positive Leistung angekämpft werden, durch den Aufbau Erez Israels, durch Umschichtung in geistiger und beruflicher Richtung. So lange man im einzelnen Juden nicht das Mitglied einer Gemeinschaft sehen wird, die irgendwo auf der Erde, gesund beruflich gegliedert, auf eigenem Boden siedelt, ihre eigene Sprache spricht und ihre uralte Kultur pflegt und weiterbildet, wird die Judenfrage nicht gelöst sein. Doktor Sammy Gronemann forderte alle auf, nicht erst einen Augenblick der größten Not abzuwarten, wie es so oft in unserer Geschichte geschah, sondern sofort zu geben, solange und soviel jeder könne. Mit einem Appell an alle Zuhörer, die Worte des Redners in Taten wahr werden zu lassen, schloß Herr Ing. Schwarzkopf den eindrucksvollen Abend. Erwin Reiner.

Troppau. Im Rahmen der Generalversammlung des Zion. Vereines Jeschurun erstattete am 4. d. M. Dr. Franz Kahn einen Bericht über den letzten Zionistenkongreß in Luzern. Obwohl seit den Luzerner Geschehnissen bereits zwei Monate vergangen sind, hat der Bericht in der gebotenen Form an Aktualität nichts vermissen lassen. Kaum ist jemand über die Luzerner Ereignisse so von Grund auf informiert, als gerade Dr. Kahn. Wenn man dem Redner etwas vorwerfen kann, so muß man sich seiner Worte bedienen und das Bedauern aussprechen, daß er „Mehr verschweige als er sagen könnte". Hoffentlich ist die Aufnahme, die Dr.

Kahn hier fand, dem Jeschurun Veranlassung genug, ihn recht bald wieder nach Troppau zu bitten. — Im Anschlusse an den Vortrag eröffnete Ing. E b e l in Anwesenheit des Obmannes und dessen Stellvertreters die 35. Generalversammlung des Jeschurun und huldigte in den einleitenden Worten auch der erhabenen Persönlichkeit unseres Herrn Staatspräsidenten. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen der Trauer um den Verlust der großen Männer im Zionismus Dr. Schmarjahu Lewin und den langjährigen Kongreßpräsidenten Motzkin und gedachte auch unseres in so jungen Jahren verstorbenen Freundes Dr. Otto Leschner. Es folgte der Rechenschaftsbericht und Bericht über Chaluziuth (Carlo F i n z i), der Kassabericht und Bericht über Mitgliederbewegung (Leo L e s c h n e r), der Bericht der Nationalfondskommission (Adi A l t s c h u l), welche den Beweis der regen Tätigkeit der Ortsgruppe erbrachten. Es folgten Neuwahlen, mit denen wohl alle Gruppen einverstanden sein werden. Der Saal der israel. Kultusgemeinde war gut besucht und besonders die zahlreich erschienene Jugend bot einen erfreulichen Ausblick in die Zukunft.

A. W.

Uh. Hradiště. Hier fanden in den letzten Wochen drei Vorträge statt, die ein ziemlich reges Interesse erweckten. Zunächst sprach Herr Cand. phil. Kurt Schön über den Midrasch. In einem weiteren Vortrage wurden die Zuhörer über die wichtigsten Referate und über den Verlauf des Zionistenkongresses informiert und schließlich erfolgte anläßlich der Generalversammlung der Wizo eine eingehende Darstellung der Leistungen und Aufgaben der Wizo.

Žilina. Am 11. November sprach in der Liga f. d. arb. Palästina Jischak R o n k i n, der längere Zeit in Žilina gewirkt hatte und unter dessen Leitung die Liga zu dem wichtigsten Faktor des kulturell-zionistischen Lebens geworden ist. Ronkin sprach über das Thema „Probleme der zionistischen Organisation nach dem Kongreß". Er schilderte die Lage in Palästina, besprach die internationale Lage und deren Auswirkung auf Palästina. Das Referat wurde vom Publikum mit großem Interesse verfolgt. — Der nächste Abend der Liga ist die November-Ausgabe der „Gesprochenen Zeitung" mit folgenden Referenten: Dr. Otto Langfelder, Desider Nürnberg, Ing. Vojtěch Friedmann, Josef Ernyei, Frl. Prof. Herschan, Fr. Jolly Nürnberg, Hedy Gerö. Die Veranstaltung findet Mittwoch, den 20. November punkt halb 9 Uhr abends im großen Saale der jüd. Volkschule statt.

Zwittau. Der Zionistische Verband „Achduth" in Zwittau veranstaltete am 30. Oktober einen Vortrag. Der Vortragende, Herr Rabbiner Dr. I n g b e r (Trebitsch) sprach vor einem zahlreich erschienenen Publikum über das Thema: „Die Lösung der Judenfrage." Die fesselnden, gedankenreichen Ausführungen des Redners hielten die Zuhörer im Banne und fanden lebhaften Beifall. Nach dem Vortrag entwickelte sich noch eine lebhafte und interessante Debatte über verschiedene, vom Vortragenden aufgerollten Probleme.

Geschäftsnachrichten

Um einen tschechoslowakischen Kautschuk. Dieser Tage fanden in Zlin die Beratungen der tschechosl. Landwirtschaftsakademie über die Möglichkeiten einer Kultivierung von Kautschuk tragenden Pflanzen in der Tschechoslowakei statt. An den Sitzungen beteiligten sich Fachleute, die sich mit dieser Frage wissenschaftlich und praktisch in Prag, Brünn, Tábor, Liebwerda, Pruhonice und in Zlin befassen. In Zlin hat die Wald- und Landwirtschaftsabteilung der Bata-Werke eine eigene Versuchsabteilung für Zucht und Studium von Industriepflanzen. Die einzelnen Teilnehmer sprachen über die bisherigen Erfahrungen mit der Zucht von Kautschukpflanzen, wie man sie in Deutschland, Italien und besonders in Rußland gemacht hat. Um auch in der Tschechoslowakei in dieser Frage weiterzukommen, hat sich im Anschluß an die Ackerbauakademie eine ständige Gruppe zu Versuchen mit Kautschuk tragenden Pflanzen gebildet. Auf der ersten Sitzung dieser Gruppe, die gerade in Zlin stattfand, wurde ein gemeinsames Programm aufgestellt, nach welchem die wissenschaftlichen Landwirtschaftsfachleute zusammen mit den wissenschaftlichen Arbeitern der Bata-Werke vorgehen werden.

e

Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern wirkt Togal prompt. Auf Grund der überaus glücklichen Zusammensetzung und der guten Erfolge, die im Verlaufe von mehr als 20 Jahren mit Togal erzielt wurden, hat dieses Präparat allgemeine Anerkennung gefunden. In allen Apotheken.

e.

Namhafte Forscher haben festgestellt, daß gute Zähne, fester Knochenbau und geringe Neigung zur Tuberkulose vom Kalkgehalt der Nahrung bestimmt werden. Der junge Körper des Kindes muß daher besonders mit Kalksalzen genährt werden, die ihrer Natur nach geeignet sind, die gewaltigen Anforderungen des Wachstums und der Entwicklung zu unterstützen. Fürsorgliche und verantwortungsbewußte Eltern und Erzieher geben deshalb den Kindern Biomalz mit Kalk extra, dessen hoher Kalkgehalt — eine Dose Biomalz mit Kalk extra enthält mehr Kalk als 5 Kilo Aepfel — es zu dem volkstümlichsten Kräftigungsmittel werden ließ.

e.

Massiere Dich täglich; verkühl' Dich nie! Das ist einmal ein Schlagsatz, dessen Beherzigung nicht genug empfohlen sein kann. Und er ist so leicht zu befolgen: Ein paar Tropfen des Alpa-Franzbranntweins in die hohle Hand und dann fest den Körper damit eingerieben; erst ist es angenehm frisch, dann wohlig warm und vor allem: der Körper ist gefeit gegen Verkühlung und Folgekrankheiten! Das sagt auch der Arzt!

e.

Stuhlverstopfung. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben anerkannt, daß sich das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt.

e.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Klara Chitz, geb. Altschul,

ist am 8. November in ihrem 76. Lebensjahre sanft verschieden.

Wir haben unsere Tote am 10. November auf dem israel. Friedhof in Strašnice bestattet.

PRAG, den 14. November 1935.

Robert Chitz
im Namen aller Hinterbliebenen.

Statt Kondolenzen bitte des KKL. zu gedenken.

8298

Schmerzerfüllt geben wir die tiefbetrübende Nachricht, daß unser inniggeliebter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Salomon Steckler,

am Sonntag, den 10. November im 73. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden sanft verschieden ist.

Wir haben unseren teuren Dahingeschiedenen am 12. November am jüdischen Friedhof in Prostějov zur ewigen Ruhe bestattet.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

PROSTĚJOV, im November 1935.

8301

In tiefem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser hochverdienter und allverehrter Vorsteher, Herr 8304

LUDWIG SOYKA,

am 12. November 1935 verschieden ist.

Durch mehr als ein Vierteljahrhundert hat der Verblichene unsere Kultusgemeinde mit wahrhaft unermüdlicher Hingebung und Aufopferung geleitet und sich die Dankbarkeit der trauernden Gemeinde für alle Zeiten gesichert.

Die Trauerfeier nach unserem verblichenen Vorsteher beginnt am Freitag, den 15. November 1935, um 11 Uhr vormittags in der Smíchover Synagoge, Plzeňská 4, worauf um 12·15 Uhr die Beisetzung auf dem Friedhof Smíchov-Malvazinky stattfindet.

In tiefer Trauer

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Smíchov.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.